

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration, Redaktion und Druckerei

Strada Şelari No. 7.

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Klamegegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emeric Scherer, J. Danneberg, Heinrich Schaefer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

## Der Besuch unseres Königs in Konstantinopel.

Bukarest, am 23. November.

Es war vorauszu sehen, daß der ziemlich unerwartete Besuch unseres Königs in Bulgarien der Conjunktur-Politik Thüre und Thor weit öffnen wird. Die politischen Vermuthungen, welche an diesem Besuche geknüpft werden, sind wahrscheinlich im großen Ganzen als hinfällig zu betrachten. Als interessanteste Variante in dem Concerte der europäischen Pressstimmen ist wohl die von der Wiener „Politischen Correspondenz“ veröffentlichte Nachricht zu betrachten, daß unser König dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abstatten wird.

Uns scheint die Begründung dieses Besuches durch das hochoffizielle Wiener Blatt nicht darnach angethan, um von der Nothwendigkeit desselben jemanden zu überzeugen, und deshalb müssen wir bis auf Weiteres annehmen, daß es sich hier nur um ein pium desiderium der türkischen Kreise handelt.

Wir unsererseits glauben kaum, daß der Höflichkeitsbesuch unseres Monarchen in Bulgarien etwas an der allgemeinen politischen Richtung der Orientpolitik ändern würde; es sei denn, daß die Türkei aus der Annäherung Rumäniens an Bulgarien die Lehre ziehen wird, daß es im Interesse dieser beiden Länder liege, den Frieden auf dem Balkan durch Gewährung von Reformen in Mazedonien zu erhalten. Ob es nothwendig ist, daß unser Monarch die Besorgnisse am Bosphorus durch sein Erscheinen zerstreut, wie es die aus türkischer Quelle stammende Note der „Politischen Correspondenz“ besagt, wissen wir nicht, glauben aber, wie schon gesagt, daß das Meiste, was über die Reise unseres Königs nach und vor Stattfinden derselben geschrieben wurde, mehr ins Gebiet der Conjunktur-Politik gehört. Wahrscheinlich handelt es sich weder um das Interesse Rumäniens an der mazedonischen Bewegung, noch um einen engeren Zusammenschluß beider Balkanstaaten, der bei der ausgesprochenen Richtung der Politik Bulgariens nur eine Verstärkung des slavischen Gewichtes bedeuten und auf Seiten Rumäniens nach seiner Vergangenheit und gegenwärtigen Lage eine seltsame Verblendung bedeuten würde, noch um eine Demonstration gegen die Türkei.

Daß dem so sei, lehrt uns die russische Presse. Dieselbe war sofort bei der Hand, die auch ihr ganz unerwartete Nachricht von dem beabsichtigten Besuche des Königs von Rumänien bei dem überzeugten Vasallen des Zaren in phantastischer Weise zu Gunsten des slavischen Gedankens auszulegen. Die „Nowoje Wremja“ machte a tempo den Versuch, Rumänien für Rußland in Beschlag zu nehmen und einen völligen Bruch desselben mit dem Dreibunde aus dem Königsbesuche herauszustruieren. Das rumänische Volk habe es schwer empfunden, daß es von den Balkanfeierlichkeiten ausgeschlossen wurde, und so beileibe sich jetzt König Karol, dem Fürsten von Bulgarien einen schon längst schuldigen Besuch abzustatten. Unmittelbare Folgen seien wohl zunächst von diesem Besuche nicht zu erwarten, denn Rumänien wäre den Weg der „Vereinsamung“ zu lange gegangen, und seine leitenden Staatsmänner wären den Interessen des rumänischen Volkes allzufern, aber allmählig werde Rumänien schon zur Vernunft kommen. Früher hätte Rumänien vielleicht noch die Entschuldigung gehabt, es müsse seiner Ausfuhr wegen mit dem Dreibund gut stehen. Aber jetzt, wo die agrare Politik Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Rumänien von den mitteleuropäischen Märkten verdränge, falle auch diese weg. Wozu solle da Rumänien das Risiko eines Kampfes auf zwei Fronten, gegen Rußland und Bulgarien, auf sich nehmen. Ein unglücklicher Ausgang dieses Kampfes müßte für Rumänien geradezu verhängnisvoll werden, der allerglücklichste könnte ihm nach Osten hin keine dauernde Besitzweiterung garantieren. Aus der kurzen Geschichte der rumänischen Beherrschung von Bessarabien könne man doch sehen, daß Europa den Rumänen nach Osten hin keinen Wachstums sichern könne. Zum Schlusse weist das russische Blatt die Rumänen darauf hin, daß ihre Hoffnungen nur mit Hilfe Rußlands gegen Ungarn und Oesterreich erfüllt werden könnten. „Wenn man schon von der Zukunft reden will, so erwartet die großrumänische Idee ihre Erfüllung beinahe ausschließlich nicht im Ost en, sondern im Westen.“

Von dem ganzen Gerede ist jedenfalls nur ein Satz von Bedeutung, aber in einem ganz anderen Sinne, als dem, den die Nowoje Wremja ihm giebt: der erste Satz, in dem von der Nichtbetheiligung Rumäniens an den Balkanfeierlichkeiten, d. h. an der Feier der Erinnerung an die

Kämpfe von 1877 gegen die Türken die Rede ist. Daß Bulgarien zu dieser Feier nur die Russen einlud, haben die Rumänen nicht als eine Zurücksetzung empfunden, derentwegen sie nun auf ihre gewohnten politischen Beziehungen verzichten müßten, sondern einfach als eine große Unhöflichkeit und Undankbarkeit. Es hat durchaus den Anschein, daß König Karl das den Bulgaren hat fühlbar machen wollen, um den Empfindungen seines Volkes gerecht zu werden, und daß er deshalb seinen plötzlichen Entschluß faßte, sich selber nach Bulgarien einzuladen und dort zu zeigen, daß auch Rumänien damals sein Blut hergegeben hat, damit das bulgarische Staatsgebilde entstehen konnte. „Ich verließ Bulgarien vor 25 Jahren als Sieger.“ — das waren die bezeichnendsten Worte in dem Abschiedstoast, den König Karl nach dem Besuche Plewnas in Rußland ausbrachte und die Rumäniens Mitwirkung an den damaligen Kämpfen den unhöflichen und undankbaren Bulgaren eindringlich in die Erinnerung brachten. Und zu diesem Zwecke hat der König, unserer Auffassung nach, den Schauplatz einstiger Kämpfe ausgesucht, und das bedeutet etwas anderes, als die angebliche Absicht, dem Fürsten Ferdinand seine Anerkennung zu zollen für dessen angebliche Selbstständigkeitsanwendungen gegenüber Rußland. Aber selbst die offiziöse Süßholzraspeli wird von ihren Urhebern wieder durch die Bemerkung matt gesetzt, daß rumänische Tapferkeit sich mindestens eben solches Anrecht auf die Dankbarkeit der Bulgaren erworben hat, wie russischer Heldenmut am Schipka, und daß die freundschaftliche Lehre, die der König von Rumänien den Bulgaren, die es unterlassen haben, Vertreter der rumänischen Armee zu der Schipkafeier zu laden, damit erteile, in Sofia kaum verstanden bleiben werde. Ohne die Rumänen hätten damals die Russen überhaupt nichts erreicht; Großfürst Nikolaus hat sie dringend um Hilfe, sie kamen und halfen entscheiden, wofür ihnen heute in der oben gekennzeichneten Weise von Bulgarien gedankt wird, während Rußland ihnen damals dadurch dankte, daß es sie zwang, Bessarabien gegen die Dobrußja einzutauschen, weil Rußland an die Donau kommen wollte.

Es liegt uns gewiß fern, und hieße auch unserer Tendenz zuwiderhandeln, wenn wir uns nicht über die Annäherung zwischen Rumänien und Bulgarien freuen würden.

Wir wollten nur durch diese wahrheitsgetreue Schilderung die wahre politische Situation beleuchten; an die Reise unseres Königs nach Konstantinopel aber glauben wir nicht.

## Großbritannien.

### Das Attentat auf den König der Belgier und die Londoner Anarchisten.

Es bedarf nicht erst der ausdrücklichen Versicherung, daß der Anschlag Rubinios auf das Leben des Königs der Belgier auch in England auf das entschiedenste verurtheilt und sein Missethäter mit Genugthuung begrüßt wird; bezeichnend aber ist die Thatsache, daß die größeren englischen Blätter, so ausführlich sie auch über den Vorfall berichten, mit ihrem Urtheil mehr zurückhalten als es sonst ihre Art zu sein pflegt, und weit mehr jedenfalls, als es in der deutschen und vor allem in der französischen Presse im vorliegenden Fall geschehen ist. In Frankreich, das fühlt man aus den Kommentaren und Glückwünschen der Pariser Pressorgane sofort heraus, ist Leopold II., der sich selbst zu den westlichen Nachbarn hingezogen fühlt, ein stets gern gesehener auch in seinen Schwächen wohlwollend beurtheilter Gast, während er in England trotz seiner nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zum königlichen Hause auch nicht annähernd die Popularität besitzt, deren sein Vater sich erfreute. Politische und unpolitische Vorgänge der letzten Zeit haben dann dazu beigetragen die Stimmung ihm gegenüber noch frostiger werden zu lassen. Auch die Meldung, daß der Verbrecher, wenngleich kein Engländer, doch von London aus sich nach Brüssel begeben habe, „um einen Monarchen zu töten“, hat in England keine besondere Erregung hervorgerufen; es ist ja längst bekannt, daß in London in einem bestimmten Stadtheil täglich Hunderte von Anarchisten aus aller Herren Ländern zusammenkommen und über ihre Pläne beraten. Ein Blatt verlangt allerdings, daß diesem Treiben nun ein Ende gemacht werde und daß die Polizei sich diesen Leuten gegenüber etwas weniger tolerant zeigen möge als bisher, aber diese Forderung ist wiederholt schon erhoben, niemals jedoch erfüllt worden. In diesem Menschenalter dürfte es auch schwerlich geschehen. Die einen

erklären das britische Asylrecht für ein durch uralte Traditionen geheiligtes Gut, das die Nation nicht preisgeben dürfe. Andere wieder beurtheilen die Sache mehr vom praktischen Standpunkte und betrachten die Bewegungsfreiheit, die England den Anarchisten gewährt, als eine Art Versicherungsprämie, die es zahle, um sich selbst, d. h. seine Dynastie und seine Staatsmänner vor der Propaganda der Tat zu schützen. Die Anarchisten, so meinen sie, würden nicht so thöricht sein, den Akt abzusetzen, auf dem sie sitzen, d. h. durch einen in England selbst ausgeführten Anschlag sich die letzte Stätte zu verschließen, in denen man noch geneigt sei, selbst ihnen gegenüber dem Grundfatz des laissez faire zu huldigen. Denn seit dem Attentat auf Mac Kinley haben sie auch in den Vereinigten Staaten keine Heimstätte mehr. Unkontrollirt sind sie selbstverständlich auch in England und speziell in London nicht, aber so lange sie an Ort und Stelle bleiben, werden sie nicht ernstlich behelligt. Schicken sie Emigranten nach dem Kontinent hinüber, oder gehen die Bekannteren unter ihnen auf Reisen, so werden die kontinentalen Polizeibehörden von der Londoner Polizei zumeist gewarnt. Daß dies jedoch nicht immer in ausreichender Weise geschieht, hat der Fall Rubinio wieder gezeigt.

## Chamberlains Reise nach Südafrika.

Anlässlich der Reise Chamberlain nach Südafrika fand im Stadthause in Birmingham ein Bankett statt, an welchem Vertreter aller Parteien theilnahmen. In Erwiderung auf einen Toast führte Chamberlain aus, bei seiner Reise handle es sich um wichtige Angelegenheiten und nicht um eine einfache Parade. „Wir wollen“, sagte der Minister, „aus Südafrika einen festen Bestandtheil des Reiches machen. Wir dürfen nicht darauf warten, daß jede Bitterkeit schwinde, ich kann vielmehr namens der Regierung versichern, daß wir jede Not lindern werden. Vor allem müssen wir edel und weise denjenigen gegenüber handeln, welche uns unterstützt haben, wir müssen aber auch diejenigen, welche uns bekämpft haben, bekehren, damit sie sich mit ihrem Schicksale zufriedengeben und Bürger des geeinten Reiches werden. Unser Wunsch ist es, aus der Bevölkerung Südafrikas eine einheitliche Nation zu machen. Es sind größere Schwierigkeiten beigelegt worden. Sehen wir nicht, daß die Nachkommen der Männer, die mit dem Marquis Montcalm gegen General Wolfe um Quebec gekämpft haben, uns einen Premierminister von Canada senden, der einer der ihren ist?“ Die Aufgabe sei schwer aber nicht unmöglich und da sie nicht unmöglich ist, werden die Engländer sie zur Durchführung bringen. Die Regierung schenkt Milner stets Vertrauen. Nedner geht nach Südafrika, um ein wenig mehr von Milner's Politik kennen zu lernen. Er wünsche alle Vertreter der Bevölkerung zu sehen, die ihn zu sehen wünschen. Nedner glaubt, man werde ihn auf halbem Wege entgegenkommen und er hoffe, die Freundschaft der neuen Unterthanen des Königs zu gewinnen. Er beuge eine sehr optimistische Anschauung bezüglich der Zukunft Südafrikas.

Diese Rede wird allgemein beifällig aufgenommen. Selbst „Daily News“ sind der Ansicht, wenn Chamberlain mit der Absicht nach Afrika reife, um alle Leiden zu mildern und den Rassenhaß auszutilgen, so müsse die Reise Erfolg haben. Andere Blätter sprechen die Ueberzeugung aus, daß niemand geeigneter sei als Chamberlain, eine solche Aufgabe zu lösen, weil er neben seiner politischen Begabung Verständniß hat für die industriellen Verhältnisse.

## Rußland.

### Die Frömmigkeit in der russischen Armee.

Unserer bescheidenen Ansicht nach ist es kein Segen, wenn die Frömmigkeit und Aukerei in einer Armee gar zu sehr protegirt werden, denn die Quintessenz des Soldatenthums steht im schroffen Widerspruch zum Christenthum, und man kann doch demselben Mann, ohne in zu große Widersprüche zu geraten, nicht in einem Athem lehren, „du sollst nicht tödten“ und wie man das am raschesten und gründlichsten besorgt. Eine treffende Illustration zu dieser unserer Ansicht bietet das, was man neuerdings von der russischen Armee hört. Unseren Lesern ist sicher das Telegramm in frischer Erinnerung, mit dem wir berichteten, daß der Berliner „Vorwärts“ einen Geheimerlaß des russischen Kriegsministers Kuropatkin veröffentlichte, welcher gerabzu haarstäubende Zustände in den russischen Trup-

**Ein Polizeikommissar als Dieb.** Vorgestern Nachmittag fand vor dem Tribunale Jisov der Prozeß gegen den ehemaligen Polizeikommissar Garbea wegen Diebstahls statt. Der Fall, um den es sich handelt, ist unsern Lesern bekannt. Am 16. Oktober begab sich Garbea zu seinem Vetter, dem Apothekerassistenten St. Ferulescu in der Str. Pitari-Moschi und benützte einen unbewachten Augenblick, um eine auf dem Tische befindliche Brieftasche mit dem Inhalte von 760 Francs zu sich zu stecken. Nach wenigen Minuten nahm er von seinem Vetter Abschied und begab sich zu seinem Bruder, der Interner im Lyceum St. Sava ist, um ihm die Brieftasche zur Aufbewahrung zu übergeben. Der Bruder, dem die Geschichte nicht ganz geheuer vorkam, weigerte sich, die Brieftasche in Verwahrung zu nehmen. Inzwischen hatte Ferulescu den Abgang des Geldes gemerkt und beim Polizeiinspektor Bladescu. Ob die Anzeige erstattet, indem er gleichzeitig seinem Verdachte Ausdruck gab, daß Garbea das Portefeuille gestohlen habe. Der Inspektor nahm sofort eine Hausdurchsuchung bei Garbea vor, bei dem er auch das gestohlene Geld vorfand. Garbea wurde verhaftet und suchte sich vorgestern vor dem Tribunale damit zu verantworten, daß er den Diebstahl im Zustande vollkommener Trunkenheit begangen habe, so daß er nicht verantwortlich gemacht werden könne. Das Tribunal lehnte indessen den diesbezüglich angebotenen Zeugenbeweis ab und verurtheilte den Garbea zu 6 Monaten und einem Tage Gefängnis.

**Verfolgte Anarchisten.** Die Staatsanwaltschaft in Brüssel hat sich vertraulich an die rumänische Polizeibehörde gewendet, und sie um die Verfolgung dreier gefährlichen Anarchisten ersucht, welche der Mitschuld an der vom Anarchisten Rubino gegen den König der Belgier verübten Attentate verdächtig erscheinen. Man glaubt, daß diese Anarchisten, die sich geflüchtet haben, sich in irgend einem der Balkanstaaten versteckt halten. Ferner wurde die strenge Ueberwachung der Grenzen verlangt, damit diese Individuen weder ins Land gelangen noch dasselbe verlassen können. Unter allen Umständen kann man voraussetzen, daß es den verfolgten Anarchisten bis jetzt nicht gelungen sein kann, nach Rumänien zu kommen.

**Zum Selbstmorde in der Str. Domnika Anastasiu.** Unsere Leser kennen den Fall der jungen Dienstmagd Maria Fabian, welche sich vor einigen Tagen durch einen Revolverbeschuß getödtet hat. Im Anfange war einiger Verdacht vorhanden, daß der Tod des jungen Mädchens kein freiwilliger, sondern ein gewaltsamer gewesen sei, die gerichtsarztliche Obduktion ergab aber in unzweifelhafter Weise, daß ein Selbstmord vorliege. Auch die anderen aus Anlaß dieses Selbstmordes aufgetauchten Gerüchte und Versionen haben sich als unwahr erwiesen.

**Kirchenraub.** In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag sind unbekannte Diebe in die Kirche Boredania in Galatz eingebrochen. Die Diebe beraubten die Heiligenbilder ihrer silbernen Kleider, stahlen verschiedene Werthgegenstände und erbrachen die Kirchentasse, aus welcher sie etwa 80 Frs. stahlen. Der Diebstahl erscheint um so frecher, als die bestohlene Kirche im Centrum der Stadt liegt und ihr Hof als stark besuchter Durchgang zwischen zwei Straßen dient. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

**Angriff auf einen österreich-ungarischen Konsul.** Der österreich-ungarische Konsul in Craiova, Herr Baumgarten war vorgestern das Opfer eines unerhört brutalen Angriffes. Herr Ghintescu, der Besitzer des Hauses, in welchem das österreich-ungarische Konsulat untergebracht ist, hatte sich anlässlich einer Auseinandersetzung mit Herrn Baumgarten durch eine mißverständlich aufgefaßte Bemerkung des Konsuls beleidigt gefühlt, und hatte Herrn Baumgarten seine Zeugen geschickt. Als der Konsul sich weigerte, für eine nicht erfolgte Beleidigung Genugthuung zu leisten, wurde er von Ghintescu auf offener Straße überfallen und thätlich mißhandelt. Der Fall wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt, und ist zu hoffen, daß die beispiellose, dem Vertreter einer befreundeten Macht ohne jedes Motiv angethane Beleidigung ihre volle Sühne finden wird. Herr Consul Baumgarten ist übrigens persönlich nach Bukarest gekommen, um Sr. Excellenz dem österreichisch-ungarischen Gesandten Bericht zu erstatten.

**Selbstmordversuch eines Deserteurs.** Vor einigen Wochen war der Soldat Georgehe Amzea vom Regimente 6 Mihai Biteazul von seiner Truppe desertirt. Die hauptstädtische Polizei hievon verständigt, leistete Nachforschungen und gestern früh gelang es zwei Subcommissären der Sicherheitspolizei den Amzea im Hause seiner Eltern auf der Gasse Colentina zu ermitteln und festzunehmen. Amzea folgte den Beamten der Polizei ohne jedes Widerstreben, zog aber, als er die Schwelle des Hauses überschritt, aus der Tasche ein Fläschchen dessen Inhalt er unbemerkt ausleerte. Kaum hatte er einige Schritte gemacht, als er zu schreien und zu jammern begann und auf Befragen der Polizeiagenten erklärte, daß er Gift genommen habe, dessen schreckliche Wirkungen er jetzt verspüre. Der Bedauernswerthe wurde sofort in einen Wagen gehoben und ins Militärspital transportirt, wo er gegenwärtig in lebensgefährlichem Zustande darniederliegt.

**Allerhand Diebstähle.** Gestern Nachts brangen unbekannte Diebe in die Tabaktrafik in der Calea Grivizei 179, erbrachen die Ladenkasse, welcher sie 20 Frs. in Bar entnahmen, und stahlen überdies Tabak im Werth von 200 Frs. Von den frechen Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. — Die beiden berüchtigten Taschendiebe Ion Stanescu und Costache Terpelea wurden gestern in dem Augenblicke ertappt, als sie einem Passanten seine Geldbörse aus der Tasche zogen.

**Roamarder.** Ein Herr Radu Mihail aus der Gemeinde Padurei im Distrikte Argesch erstattete gestern bei der hiesigen Polizei die Anzeige, daß ihm, während er sich bei der in der Alea Carmen Sylva wohnhaften Frau Marculescu zum Besuche befand, aus dem Vorzimmer sein werthvoller mit Pelz gefütterter Winterrock gestohlen worden sei. Die Polizei hat ihre Nachforschungen eingeleitet.

Nach den zahlreichen bis jetzt eingelaufenen Anzeigen hat man es, wie es scheint, hier mit einer weitverzweigten Bande von „Spezialisten“ zu thun, welche sich ausschließlich mit dem Diebstahle von Winterroden befassen, und es in diesem Geschäfte zu großer Meisterschaft gebracht hat.

**Juwelendiebstahl.** Der früher beim gewesenen Bukarester Polizeipräsidenten Herrn Oberst Capjcha auf dem Boulevard Elisabeta bedienstete Nicolai Catalina schlich sich vor einigen Tagen in die Wohnung des Obersten und stahl daselbst Schmuckfachen im Werthe von mehr als 2000 Frs. Die gestohlenen Sachen übergab er einem Genossen namens Grigore Buliman, während er selbst aus der Hauptstadt verschwand. Buliman vergrub die gestohlenen Schmuckfachen im Hofe eines Hauses in der Alea Blanc. Den mit großem Eifer durchgeführten Nachforschungen der Polizei gelang es den Catalina ausfindig zu machen und zu verhaften. Catalina wurde in die Hauptstadt gebracht, wo auch sein Helfershelfer Buliman verhaftet wurde. Die beiden Gauner gestanden ihre That und gaben auch das Versteck der gestohlenen Schmuckfachen an, die unverfehrt vorgefunden wurden.

**Anfälle.** Dem in der Fabrik E. Wolf gegenüber dem Bahnhofe Filaret beschäftigte Arbeiter Mitica Marinescu wurde als er im Atelier den Transmissionsriemen an einer Maschine anbringen wollte, die rechte Hand von der Maschine erfaßt und der Damm vollständig zermalmt. Der Bedauernswerthe wurde ins Brancoveanospital transportirt. — Gestern vormittag um 11 Uhr stieß das Coupee des Herrn Dr. Toma Jonescu in der Str. Coltzei mit dem Tramwaywaggon Nr. 18 zusammen. Die Thüre des Coupes wurde zertrümmert, ohne daß glücklicherweise Herr Professor Jonescu irgend einen Unfall erlitten hatte.

**Schrecklicher Unglücksfall.** Wie gemeldet wird, ist auf der Donau in der Nähe von Orsova ein großes Boot mit Arbeitern untergeunken. Dreißig Personen ertranken. Weitere Details über den Unglücksfall fehlen.

**Apothekel „zur Flora“.** Die seit dem Jahre 1828 bestehende Apotheke „zur Flora“, eine der ältesten und renomirtesten Apotheken des Landes, welche während der mehr als 70 Jahre ihres Bestandes stets in dem Hause Calea Victoriei 12 (Hanu Glatar) installirt war, ist seit dem letzten St. Dumitru in ein neues Lokal in die Strada Lipsyani Nr. 46 übersiedelt. Der Besitzer der Apotheke Herr Dem. Zeibner hat sein neues Lokal aufs Beste und aller Anforderungen der Neuzeit entsprechend hergerichtet, und seine zahlreichen Kunden werden ihm im neuen Hause sicher das gleiche Vertrauen und den gleichen Zuspruch schenken, wie bisher.

**Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser** auf die auf der siebenten Seite sich befindenden Annonce der berühmten Chaussons und Galoschen aus Petersburg. Wir erinnern daran, daß nur diese Marke auf der Pariser Weltausstellung mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet wurde.

**Theater und Kunst.**

Die französische Truppe im Lyrik-Theater unter der Direktion Richards, errang gestern Abend mit dem vieractigen Lustspiel „Loute“ einen großen Erfolg. Das Stück enthält lauter heitere Szenen, bei denen man aus dem Lachen gar nicht herauskommt, und die Schauspieler entledigten sich ihrer Rolle in glänzendster Weise. Heute Abend gelangt das köstliche Lustspiel „Nelly Rozier“ zur Aufführung. Im Ganzen finden nur noch fünf Vorstellungen statt und wir können unseren Lesern nur empfehlen, denselben beizuwohnen, da das Repertoire lauter ausgezeichnete Zugstücke enthält.

Für die nächste Zeit wird wieder eine Fülle künstlerischer Genüsse annoncirt. Coquelin, wahrscheinlich auch Sarah Bernhardt werden unsere Hauptstadt mit ihrer Gegenwart beehren, außerdem auch noch einige berühmte Pianisten und Sänger.

**Konzert Rosenthal.** Irthümlicher Weise wurde gemeldet, daß der Pianist Rosenthal, der in den nächsten Tagen hier konzertiren wird, l. l. Kammervirtuos wäre. Wir werden ersucht, diese Nachricht dahin richtigzustellen, daß Rosenthal königlich rumänischer Hospianist und nicht l. l. Kammervirtuos ist.

Diejenigen Personen, welche Billets für das Concert Rosenthal im Maagazin Jean Feder zurückgehalten haben, werden ersucht, dieselben zu beheben, da sonst mit Beginn des nächsten Montag in Folge der großen Nachfrage diese Billets verkauft werden.

**Telegramme.**

**Die Begegnung des Zaren mit Loubet.** Paris, 21. Der „Temps“ meldet, daß der Zar Nicolaus sich Mitte Februar auf seiner Yacht „Standart“, begleitet von mehreren Kriegsschiffen nach Civita Vecchia (Italien) begeben wird, von wo er seine Reise nach Rom fortsetzen wird. Es heißt, daß der Zar auf seiner Reise sich mit dem Präsidenten der Republik auf offenem Meere neben Vrest begegnen wird.

**Die Krankheit Franz Joseph's.** Wien, 21. November. Der Kaiser wird in Folge seines rheumatischen Leidens noch 15 Tage das Zimmer hüten müssen.

**Außerungen des Königs von Belgien.** Brüssel, 21. November. Auf die Glückwünsche der Deputation des Abgeordnetenhauses antwortete König Leopold: Gewisse Leute mit revolutionären Tendenzen wollen mich einschüchtern, aber es wird ihnen nicht gelingen. Der König versicherte der Deputation, daß er auch den Rest seines Lebens dem öffentlichen Wohle und der Protection der constitutionellen Freiheiten widmen wird.

**Kaiser Wilhelm's Dank.**

London, 21. November. Kaiser Wilhelm hat aus England dem König von Griechenland seinen Dank für das persönliche Interesse ausgedrückt, welches letzterer gelegentlich der Verfolgung des Urhebers des Verbrechens auf der Foreley belundet hat.

**Das budgetäre Defizit Deutschlands.** Berlin, 21. November. Das deutsche Reichsschatzamt meldet, daß das Defizit für das laufende Jahr 150 Millionen Mark beträgt. Man erwartet die Erhöhung der Gebühr auf Bier und andere Artikel.

**Die Demission des russischen Finanzministers.** Wien, 21. November. Die „Zeit“ erfährt aus Sibadia, daß dort ein Ministerrath unter dem Präsidium des Zaren stattgefunden habe. Es scheint, daß der Finanzminister Witte seine Demission gegeben hat und durch seinen Gehilfen Kotowzew ersetzt werden wird.

**Die Memoiren der Frau Delarey.** Paris, 21. November. Ein hier eingetroffenes Telegramm meldet, daß die Frau des Burengenerals Delarey in Kürze ein Buch veröffentlichen wird, welches ihre Memoiren aus der Kriegszeit enthalten wird.

**Die Fleischnot in Deutschland.** Berlin, 21. November. Bekanntlich wurde im deutschen Reichstage eine Interpellation wegen der Fleischnot eingebracht, deren Beantwortung schon einmal vertagt wurde. Zu einer erschöpfenden Beantwortung derselben wird es vorderhand nicht kommen, da das Ergebnis der am 1. Dezember vorzunehmenden Viehzählung abgewartet werden soll. Soweit die Berichte aus den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen bereits vorliegen, eröffnet das Ergebnis dieser Zählung durchwegs günstige Aussichten für die zukünftige Fleischversorgung Deutschlands.

**Der englisch-burische Vertrag.** New-York, 21. November. Der frühere Staatssekretär Transvaals Dr. Reiz veröffentlicht in der „North American Review“ einen Artikel, in welchem er sagt, der Friedensvertrag binde Männer nicht, die ihn mit dem Messer an der Kehle unterzeichneten, um ihre Frauen und Kinder zu retten. Es sei selbstverständlich Pflicht seiner Landsleute in Südafrika, den Befehlen gehorham zu sein, aber als Jurist müsse er sagen, daß ein unter solchem Zwang geschlossener Vertrag nicht bindend sei. Reiz führt ferner aus, die Engländer hätten nicht Treue gehalten und dadurch auch die andere Partei des Wortes entbunden.

**Die Burengenerale.** Brüssel, 21. November. Der Burengeneral Delarey ist aus England gestern hier eingetroffen und beabsichtigt, demnächst nach Berlin abzureisen, wo sich seine Gattin und seine Tochter bereits aufhalten. — Ein Mitarbeiter des „Petit bleu“ hatte mit Delarey eine Unterredung, welcher mittheilte, die Burengenerale hätten ihre Rundreise nach Europa aufgegeben und würden sich demnächst nach Südafrika zurückbegeben, um dort gleichzeitig mit Chamberlain einzutreffen, welchem sie 50.000 nothleidende Familien vorführen wollen. Sie würden sich Anfang nächsten Monats in Southampton nach Kapstadt einschiffen und sich von dort mit der Eisenbahn nach Pretoria begeben. Chamberlain reist bereits am nächsten Montag ab, da er, weil er in Durban landen will, eine längere Seereise machen muß. Delarey erklärte, das Gerücht, wonach die Generale beabsichtigen, demnächst wieder nach Europa oder Amerika zurückzukehren für unbegründet. Botha befinde sich augenblicklich krank in London. Am Schlusse der Unterredung hat daß Delarey noch etwaige Unterstützungs-gelder an die Standard-Bank in London gesandt werden möchten.

**Der Mord in Piräus.** Athen, 21. November. Die Gährung unter der griechischen Bevölkerung gegen den Commandanten der „Foreley“ hält an. Die Regierung hat an die Presse ein Communique versendet, worin erklärt wird, daß die Worte des deutschen Commandanten schlecht interpretirt wurden. Der Mörder Kohler hat ein vollkommenes Geständniß abgelegt; er erklärte, daß er das Verbrechen allein begangen hat, um das Geld aus dem Eisenschranke zu stehlen. Der deutsche Gesandte in Athen hat der griechischen Regierung für die Verhaftung Kohlers gedankt. Der Zwischenfall scheint hiermit erledigt zu sein.

**Selbstmord einer Ballerine.** Wien, 21. November. Aus Prag telegrafirt man, daß eine dortige Ballerine namens Anna Prusina sich aus Liebesgram erschossen hat.

**Die Verurtheilung von Zeitungsherausgebern.** Paris, 21. November. Die Herausgeber der Zeitung „Jour“ wurden verurtheilt, dem Obersten Picquart je 10,000 Francs für die Beleidigungen zu zahlen, welche ihm während des Prozeßes Dreyfus zugefügt wurden.

**Der Einbruch bei einer israelitischen Gemeinde.** Budapest, 21. November. Aus Neusatz wird telegraphirt, daß in der vergangenen Nacht unbekannte Thäter ins Lokal der israelitischen Gemeinde eingedrungen sind. Die Einbrecher sprengten die eiserne Kasse und stahlen 80 Tausend Kronen in Einlagebüchern, 25 Tausend Kronen in Renten und 1300 Kronen in Baarem.

**Fremdenliste.**

Vom 20. November. Hotel de France. Clara Friedrich, Craiova. Müller Hermann, Rissingen. Jonescu Th., Tirgoviste. Oberst Ivanovici, Belgrad. Paligaro Const., Ploesti. Athanasiu C., Daniele, Jocschani. Christescu Grigore, Craiova. Scherer Alois, Jassy. Vocatelli Dom., Agasch. Stravolca C., Jassy. Rein J., Galatz. Dr. Naoum Ph., Orsova.

pen blockte. Eine socialistisch-revolutionäre Propaganda von größtem Umfang wird mit unerhörter Frechheit nicht etwa bloß von Agenten, sondern von den Soldaten selbst innerhalb der Truppenkörper betrieben, so daß Europa in darin eine ernste Gefahr erblickt. Da ist es sehr interessant, zu konstatieren, daß die russischen Soldaten die gläubigsten und frömmsten sind, die man sich denken kann. Daß jeder aktive Truppenkörper in Rußland seinen eigenen Popen, seine eigenen Psalmenleser, Chorfänger und dergleichen hat, ist notorisch, aber es wird auch seit ein paar Jahren für die Pflege der Religiosität bedeutend mehr getan als früher; die Regierung hat sogar Geld dazu hergegeben, und zwar ziemlich viel, für 1901 200,000 für 1902 und 1903 je 450,000 Rubel zum Bau von Soldatenkirchen; weitere 180,000 Rubel sind zur Fertigstellung bereits aufgefangener Kirchen bestimmt. 500,000 Rubel sind angeworfen, um auch bei den Cadretruppen (Reserve und Ersatztruppen) 202 Stellen für Popen und 500 solche für Psalmenfänger neu zu schaffen. Damit ist indes nur ein Anfang gemacht, die Budgetposten für Militärselbsorge werden in den nächsten Jahren noch konstant zunehmen, da man sich davon große Erfolge für die Moral und Sittlichkeit der Soldaten verspricht. Wenn die Rechnung nur stimmt! Einstweilen kann Rußland stolz darauf sein, daß kein anderes Land für Militärselbsorge auch nur approximativ so viel bezahlt.

### Tagesneuigkeiten.

Bularest, am 22. November 1902.

**Gageskalender.** Sonntag, 23. November. Rath.: Clement, Prot.: Clement, Orthodox.: Olimpius.

Montag, 24. November. Rath.: Crisogonus, Prot.: Crisogonus, Orthodox.: Victor.

**Witterungsbericht** vom 21. November — 7,5 Mitternacht, — 6, um 7 Uhr Früh, — 4, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 781, Himmel unwölkt. Sonnenaufgang 7.01, Untergang 4.18. Höchste Lufttemperatur + 0 in T-Severin, niederste — 18 Verlad.

**Vom Hofe.** Dienstag den 25. November Nachmittag um 5 Uhr werden J. J. M. M. der König und die Königin zum dauernden Aufenthalte in die Hauptstadt zurückkehren. — In gewissen der Regierung nahe stehenden Kreisen wird berichtet, daß S. M. der König im Laufe des Monats März mit Sr. M. dem deutschen Kaiser in Abbazia zusammentreffen werde.

**Personalnachrichten.** Eine Anzahl ausländischer Mineningenieur und Geologen ist in Rumänien eingetroffen, um verschiedene Gegenden des Landes zu besuchen, von welchen man vermutet, daß sie reich an Mineralien und Petroleum sind.

**Aus dem Kriegsministerium.** Der Kriegsminister hat Befehl erteilt, daß Niemand, der mit den Dienstesdirektoren oder Bureauchefs dieses Ministeriums zu thun hat, im Gebäude des Kriegsministeriums hineingelassen werde. Nur diejenigen, welche um Audienzen beim Generalsekretär ansuchen, haben Eintritt und müssen sich zu diesem Zwecke an den diensthabenden Offizier wenden.

**Militärgeographisches Museum.** Der Direktor des militärgeographischen Instituts Herr General Bratianu hat die Verfügung getroffen, daß bei diesem Institute ein großes Museum aller vom Institute dargestellten Arbeiten eingerichtet werde und hat zu diesem Zwecke zwei große Säle des Institutes reserviert. General Bratianu will das neue Museum auf gleichen Fuß mit den ähnlichen Einrichtungen des Auslandes stellen.

**Zur Eröffnung der Kammern.** Im nächsten Ministerrath wird der vom Ministerpräsidenten, Herrn Dem. Sturdza ausgearbeitete Text der königlichen Botschaft für die Eröffnung der Kammern diskutiert und endgültig festgesetzt werden. Die Botschaft wird vier Gesetzesprojekte anhängen und zwar: Das Gesetz betreffend die Reform der Accisen, die Reform des Wege- und Strabengesetzes, die Reform des Distrikts- und Gemeindegesezes, und das Projekt des Herrn Stateacu betreffend die ehemaligen Justizminister, die Advokaten sind.

**Der rumänische Vizekonsul in Bilosia** hat unserm Ministerium des Aeußern mitgeteilt, daß zwei Riften mit Büchern, welche er dem Archidiakon Eugen Prokreacu nach Saloniti geschickt hat, von den türkischen Behörden geöffnet wurden, welche 120 Bände konfiszierten.

**Die Gemeinderathswahlen.** Morgen werden im ersten Collegium von Bularest, Pitesti, Campulung, Roman, Tirgu-Jiu, Husch und noch einigen andern Städten die nicht Distriktshauptstädte sind, die Stichwahlen stattfinden. In Bularest wird die Wahl von den gleichen Personen präsidirt werden, und in den gleichen Wahllokale stattfinden, wie antäglich der Wahl am letzten Sonntag. Da die Junimisten sich der Wahl enthalten werden, und die Regierung die weitgehendsten Maßregeln ergriffen hat, um sich die Majorität der Stimmen zu sichern, so erscheint der Wahlsieg der gubernementalen Kandidaten nicht mehr zweifelhaft. Die Conservativen werden auch morgen den Kampf aufrechterhalten. — Die Gemeinderathswahlen von Caracal, Botoschani und R. Sarat wurden bestritten. — Die neugewählten Gemeinderäthe des Landes werden für den 3. Dezember zusammenberufen werden, um sich zu konstituieren, die Primare und deren Adjunkten zu wählen und die Standesbeamten zu designiren.

**Muntele Carol.** Letzten Donnerstag wurde auf dem Berge „Jacob Deal“ in der Dobrudscha die zum Andenken an den Besuch Sr. M. des Königs angefertigte Gedenktafel angebracht, durch welche dieser Berg in Zukunft die Bezeichnung „Muntele Carol“ (Carol-Berg) erhält. Die Inschrift dieser Gedenktafel lautet: „Muntele Carol 336 Meter über dem Schwarzen Meere. So hat am 28. April

1902 Dem. Sturdza diesen Berg benannt, welchen er im Alter von 70 Jahren zum dritten Male Ministerpräsident des rumänischen Landes unter der Herrschaft des großen Königs Carol I. in 38 Minuten erklimmte.“

**Evangelische Gemeinde.** Morgen, Sonntag predigt Herr Pfarrer Dr. Filtch. Die Amtshandlungen versieht am Sonntag Herr Pfr. E. Heist, in der folgenden Woche Herr Pfarrer Dr. Filtch.

**Concorda Fratres.** Der Präsident der italienischen Sektion der „Concorda Fratres“ Herr Zachia, der nicht persönlich kommen konnte, um der rumänischen Studentenschaft die für sie als Geschenk der italienischen Studenten bestimmte Statue der Minerva zu übergeben, hat dem Präsidenten des allgemeinen rumänischen Studentenvereins in einem sehr herzlichen Schreiben ersucht, diese Statue zu übernehmen. Die Statue ist bereits eingetroffen und ist täglich am Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittag von 2—7 Uhr im großen Saale der Studentenvereingung ausgestellt. Die Uebergabe der Statue an die rumänischen Studentenschaft wird in offizieller Weise während eines großen Festes erfolgen, zu welchem der Vizepräsident der „Concorda Fratres“ Herr Persico aus Rom eigens nach Bularest kommen wird.

**Die Handwerkerbewegung.** Gestern fand im Saale der Baugewerbetreibenden am Boulevard Maria eine zahlreich besuchte Handwerkerversammlung statt. Toma Georgescu beklagte es, daß Herr Brateacu die Handwerkerbewegung gerade in dem heutigen kritischen Augenblicke verlassen und den Handwerkerklub gegründet habe, welcher bloß Parteipolitik treibe. Es wurde auch über die Corporationen gesprochen und die Handwerker aufgefordert, sich möglichst zahlreich einzuschreiben.

**Die Frage der Advokatursekretäre.** Der Disziplinarrath des Bularester Barreau hat seinen ersten Beschluß in der Frage der Advokatursekretäre aufrecht erhalten und angeordnet, daß in Zukunft bloß rumänische Bürger, welche Lizentiaten oder Studenten der Rechte sind, Advokatursekretäre sein können. Durch diese Entscheidung erscheinen zwei Kategorien von Leuten geschädigt, jene, welche rumänische Bürger sind ohne Studenten oder Lizentiaten der Rechte zu sein, und jene Studenten und Lizentiaten, welche nicht rumänische Bürger sind. Es ist absolut unerfindlich, woher der Disziplinarrath die Berechtigung für eine so einschneidende Maßregel herleitet. Ein Gesetz, welches die Bedingungen für die Ausübung des Berufes als Advokatursekretär regeln würde, existirt bei uns nicht. Die Advokatursekretäre sind bei uns nicht wie im Auslande Advokatengehilfen, welche sich für den Advokatenberuf vorbereiten, sondern einfache Privatbeamte und Vertrauensmänner der Advokaten, die mit den Kanzleiarbeiten und mit der Ausführung der Befehle ihrer Patrone betraut sind, unter deren Verantwortung sie arbeiten. Wenn der Disziplinarrath, wie man voraussetzen darf, von der Absicht geleitet war, gewisse Mißbräuche angeblicher Advokatursekretäre zu beseitigen, so war der natürliche Weg hierfür, sich ans Parlament zu wenden, damit es ein diesbezügliches Gesetz votire. So aber hat der Disziplinarrath aus eigener Machtvollkommenheit die erworbenen Rechte und die Existenz einer Anzahl von Leuten vernichtet, welche schon seit Jahren den Beruf als Advokatursekretäre zur größten Zufriedenheit ihrer Chefs, unter denen sich die hervorragendsten Bularester Advokaten befinden, ausüben. Das widerspricht jedenfalls dem Gefühle der Gerechtigkeit, und es erscheint gleichzeitig unbegreiflich, woher der Disziplinarrath sich das Recht arrogirt, Personen, welche mit regelrechten Vollmachten versehen sind, den Eintritt ins Justizpalais zu verweigern und in dieser Weise eine ganze Kategorie von Bewohnern zu verhindern, ihr Recht zu suchen. Es ist zu hoffen, daß die von jedem Gesichtspunkte aus tadelnswerthe und willkürliche Maßregeln schließlich doch nicht zur Ausführung gelangen wird.

**Ev. Armenpflege.** Am 11. Dezember veranstaltet die Bularester deutsche Liedertafel zu Gunsten der evang. Armenpflege im „Theater Lyric“ eine Aufführung des bereits mit so glänzendem Erfolge dargestellten Schauspiels „Alt-Heidelberg“. Wir werden das ausführende Programm des Festes, dessen Protektorat J. L. H. die Kronprinzessin zu übernehmen geruht hat, in einer unserer nächsten Nummern bringen.

**Fernschiffe Nachrichten.** Die Arbeiten im Hafen von Constantza wurden infolge des ungünstigen Wetters sistirt. — Morgen Sonntag und übermorgen Montag werden aus Bularest und aus andern Städten des Landes zahlreiche Gruppen von jüdischen Familien nach den Vereinigten Staaten und nach Canada auswandern. — Die Buchdruckereibesitzer haben in der Wohnung des Herrn Emil Socec Boulevard Carol 58 eine Berathung abgehalten, in welcher sie die Reorganisation des Clubs der Buchdruckereibesitzer beschlossen.

**Rumänische Pilger in Plevna.** Unter dem Eindruck des Sr. M. dem Könige in Bulgarien bereiteten glänzenden Empfanges haben die Jassyer Studenten beschlossen, in möglichst großer Anzahl die Schlachtfelder von Plevna zu besuchen, um den Mannen der daselbst gefallenen rumänischen Soldaten den Tribut der Dankbarkeit und der Erinnerung zu zollen. Die Initiative zu diesem Besuche wurde vom Studentenvereine „Jorile“ ergriffen. An dem projektirten Auszuge werden außer den Studenten noch eine größere Anzahl von Universitätsprofessoren, ferner Delegirte der verschiedenen Gesellschaften, eine Anzahl von Ärzten, Advokaten, Beamten zc. theilnehmen, und es ist die Rede davon, daß auch zwei bis drei angesehenere Bänder aus jeder Stadt an der Fahrt theilnehmen. Es ist möglich, daß sich die Manifestanten oder doch wenigstens ein Theil von ihnen nach dem Besuche der Schlachtfelder von Plevna auch nach Sofia begeben werden. Der Zeitpunkt des Besuches ist bis jetzt noch nicht festgesetzt worden, doch ist es wahrscheinlich, daß der Besuch am Jahrestage der Einnahme von Plevna am 28. November a. St. stattfinden wird.

**Eine Rede des bulgarischen Ministerpräsidenten.** Am Schlusse der Debatte über die Antwort auf die Thronrede hielt der bulgarische Ministerpräsident Dr. Danew eine Rede in welcher er auch die mazedonische Frage und den Besuch unseres Königs in Rustschuk besprach. „Die mazedonische Frage, so sagte Danew, interessiert uns nicht deshalb, weil sich in Mazedonien Brüder von uns befinden, sondern weil die politische Lage dieser Provinz Auswanderungen provocirt, und die Auswanderer sich zu uns flüchten und unsere innere Lage beeinflussen. Um Ruhe zu haben, sind wir verpflichtet, Mittel zu suchen, um das Aufhören dieser Ursachen zu veranlassen. Dieses Aufhören wird aber nur dann erfolgen, wenn die Lage der Mazedonier sich durch die Anwendung der Bestimmungen des Berliner Vertrages verbessern wird. Wenn wir diese Anwendung verlangen, so glauben Viele im Auslande, daß wir die Erweiterung unserer Grenzen wünschen, wir erklären aber laut und feierlich, daß wir keine Eroberungspläne haben, und es ist notwendig ist, daß wir in bezug auf unsere Nachbarn davon überzeugen. Die Begegnung von Rustschuk und Plevna hat dieses Resultat gehabt. Als Staat können wir nicht mit der Revolution solidarisiert werden. Wir haben die Bildung von Banden verhindert, weil die internationalen Regeln und die Gesetze des Landes uns hiezu verpflichten, aber keine Regierung kann in absoluter Weise das Passiren von Banden aus Bulgarien nach Mazedonien verhindern, ebenso wenig, wie auch die türkische Regierung dies thun kann. Zudem wir unsere Pflicht erfüllen, müssen wir die Aufmerksamkeit der Mächte auf die Zustände in Mazedonien lenken und ihnen sagen, daß der Widerstand einen, zwei, drei Tage dauern kann, daß aber, wenn sie nicht interveniren wollen, ein Tag kommen wird, wo wir die Hände erheben und sagen: „Es geschehe der Wille Gottes.“ (Allgemeiner Beifall).

**Gesangverein „Eintracht.“** Wie wir erfahren feiert die „Eintracht“ ihr 45. Stiftungsfest Sonntag den 30. November, und zwar ist der Beginn des offiziellen Theiles auf 5 Uhr nachm. angefest, während um 9 Uhr Abends ein Stiftungsfestkränzchen stattfindet. Das Programm werden wir in einer der nächsten Nummern bringen.

**Transsylvania.** Sonntag den 7. Dezember n. St. veranstaltet der Verein der Siebenbürger Sachsen „Transsylvania“ im Elyseum Luther ihr alljährliches Rathereinerfest, mit folgendem äußerst interessanten Programm: 1. Liedesweihe, Männerchor von M. v. Weizierl. 2. Zum Walde, Gemischter Chor von Billeter. 3. Das einsame Röslein im Thale, Männerchor von Hermez. 5. De grean Jäger (Der grüne Jäger), Gemischter Chor in sächsischer Mundart von Rirschner. 6. Sachsenlied, Männerchor von R. Lassel. Wie aus diesem Programme zu ersehen ist, bringen unsere wackern Transylvanier wieder ein Lied in sächsischer Mundart zum Vortrag, das gewiß lebhaften Beifall erzielen wird. Daß auch fleißig getanzt werden wird, brauchen wir wohl bei der bekannten Ausdauer der Transylvanier nicht erst besonders hervorzuheben. Auf beiden Regelbahnen findet ein Preisfestgessen statt, das bereits um 5 Uhr nachm. seinen Anfang nimmt, während die Vorträge um 8 Uhr abends beginnen.

**Die Affaire des Dampfers „Jerecz Josef.“** Heute früh um 9 Uhr ist die aus dem österreich-ungarischen Contreadmiral Semsey, dem Generalsekretär Sjabadtepyi, dem Inspektor Damian, den rumänischen Marineoffiziere Gumbat und Popovek und Herr Coanda bestehende Commission auf dem Dampfer „Orientul“ von Galatz nach Cernavoda abgereist, um die Untersuchung über den Untergang des „Jerecz Josef“ an Ort und Stelle vorzunehmen.

**Die Kälte.** Während bei uns die strenge Kälte bedeutend nachgelassen hat, treffen aus den übrigen Theilen Europas fortwährend Nachrichten über strenges Frostwetter ein. In ganz Oesterreich-Ungarn herrscht strenger Frost. Die Temperatur ist bis 12 Grad unter Null gesunken. In Fiume wüthet die Bora mit solcher Gewalt, daß die Passage in den Straßen, trotzdem Stricke gespannt sind, lebensgefährlich ist. Die Arbeiten im Hafen und die Schifffahrt sind eingestellt. Die Eisenbahnzüge bleiben im Schnee stecken. Aus Frankreich werden heftige Schneefälle signalisirt, und in London herrscht gleichfalls heftige Kälte. Am stärksten aber wüthet die Kälte in Rußland. Aus Petersburg wird diesbezüglich telegraphirt: In ganz Rußland ist die Kälte enorm. Ueberall ist Schnee und Eis. Der Schaden ist ungeheuer. Auf vielen Eisenbahnlinien ist der Verkehr unterbrochen. In Jarigin liegen an dem Ufer der Wolga ungeheure Menge von Fischen, welche Kaufleuten aus Petersburg und Moskau gehören, und welche nicht transportirt werden können. An den Ufern anderer Flüsse liegen ungeheure Mengen von Getreide, die gleichfalls nicht transportirt werden können.

**Zur Sideseablösung mora judaico.** Die Vertreter der Bularester israelitisch-spaniolischen Gemeinde haben beschlossen, entsprechend dem von den israelitischen Gemeinden in Braila, Jocschani, Verlad, etc. gegebenen Beispiele die Sideseablösung mora judaico in den hiesigen spaniolischen Synagogen nicht mehr zu gestatten.

**Schiffszusammenstoß auf dem Schwarzen Meere.** Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Dampfer „Romania“ der Gesellschaft „Florio-Rubaitino“ auf der Fahrt nach Braila begriffen, beim Punkte Cavaf mit dem englischen Dampfer „Paicep“ zusammengestoßen sei. Bis jetzt ist noch nicht bekannt, welche Verluste diese beiden Dampfer erlitten haben.

**Die Verbrecherstatistik in Rumänien.** Der Generaldirektor der Gefängnisse Herr Sr. Dianu arbeitet gegenwärtig an einem großen statistischen Werke über das Verbrechenthum in Rumänien. Herr Dianu gelangt zu dem Schlusse, daß die Zahl der Verbrecher in Rumänien sich keineswegs in stets aufsteigender Linie bewegt, wie einige behaupten, sondern eine schwankende ist.

# Literatur.

„Für alle Welt“. Die Weltausstellung in St. Louis wird nach ihrer projektierten Anlage alle bisherigen ähnlichen Unternehmungen in der alten und neuen Welt an Großartigkeit der Gebäude, Menge und Wert der einzelnen Abtheilungen und auch an Reichhaltigkeit der geselligen Genüsse übertreffen. Das soeben erschienene Heft VII der weitverbreiteten illustrierten Zeitschrift „Für alle Welt“ (XI. Jahrgang. Deutsches Verlagshaus Bong et Co., Berlin W. 57. — Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) bringt bereits jetzt Originalabbildungen von dem augenblicklichen Stande der Arbeiten auf dem Ausstellungsplatze und dem mächtigen Industriepalaste nach seiner Fertigstellung. Ein sachmännischer Artikel geht auf den Umfang und die Bedeutung des riesigen Unternehmens ein. Bemerkenswerth ist in derselben Nummer ferner ein bildgeschmückter Aufsatz über Otto von Guericke's Erfindung der Luftpumpe. Sehr reichhaltig ist auch diesmal wieder die Rubrik der neuesten Fortschritte auf sämtlichen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik. Die Schiffbauakademie der Königlich-Technischen Hochschule in Berlin wird in Wort und Bild in höchst fesselnder Weise vorgeführt. Beiträge historischen, ethnographischen, zeitgenössischen und literarischen Charakters sorgen weiter für wertvolle Abwechslung in dem Feste. Dem Unterhaltungsbedürfnis tragen in vorzüglicher Weise Rechnung die spannenden Romane: „Die Templer vom Ringe“ von Robert Kraft und „Ein angenehmer Erbe“ von Viktor v. Reizler, sowie die reizende Humoreske: „Kerchen wird vernünftig“ von Felicitas Rose. Eine prächtige Zierde besitzt das Heft an der farbigen Kunstbeilage: „Ukrainischer Hochzeitzug“ nach J. v. Brandt's gleichnamigem Gemälde.

## Jahrmart.

Von E. T. Haupt.

Vor dem Haupteingang der großen Kirche stand ein schönes Mädchen; nicht mehr jung, auch nicht besonders gut angezogen, aber vornehm vom Scheitel bis zur Sohle.

Ein Novemberabend war es, so, so um sechs Uhr. Still und klar war die Luft, doch ziemlich kalt. Anschließend stand sie da; in einer Viertelstunde erst sollte das Konzert beginnen, dessentwegen sie in die Stadt gekommen war. Sie hielt die kleine, gelbe Karte, welche ihr die Pensionsvorsteherin, in deren Institut sie unterrichtete, geschenkt hatte, in der Hand.

Große Lust hatte sie durchaus nicht — aber was sollte sie thun? Es war doch nett, daß man überhaupt an sie gedacht hatte; das war ihr schon lange nicht mehr passiert!

Wenn es noch ein einheitliches Werk, ein großes Oratorium wäre, was man vorführte; aber lauter einzelne Nummern, Arien, Canticos, Chorgesänge, Oboen- und Orgelfoli! Ein Concert in der Kirche statt im Concertsaal! Von jeher hatte das ihrem Gefühl widerstrebt.

Langsam entfernte sie sich von der Kirche. Da sie einen reservierten Platz hatte, brauchte sie noch nicht einzutreten.

Plötzlich sah sie sich in dichtem Menschengewühl. Musik ertönte, und es roch nach frischgebackenen Waffeln. Jahrmartsklänge, Jahrmartsklänge. Kindheits Erinnerungen werden in ihr wach. Thränen umflossen ihr den Blick. Wie schön war es gewesen, wenn sie mit den Eltern den Jahrmart besucht hatte und in des alten Peter Hannemanns Carroussel gefahren war. Solche Carroussel gab es jetzt gewiß gar nicht mehr. Alles war viel großartiger und geschmackvoller, mit Electricität oder Dampf getrieben. Statt der früheren geflügelten Hunde und Schlangen waren es prachtvolle Giraffe und Rehe, auf denen die Knaben ritten, und die zierlichen Wagen, in denen die Damen und Kin-

der saßen, waren mit rothem Sammet gepolstert, Fremdartig muthen die riesenhaften Errungenschaften einer neuen Zeit sie an. Sie wird fast schwindlig, wie sie den sich in rasender Schnelle drehenden Kolossen zuschaut! Und die Musik ist gar so laut und aufdringlich! Nein, früher war das doch schöner. Und gedankenvoll geht sie weiter, immer die gelbe Eintrittskarte in der Hand haltend. . . . Wie im Fluge vergeht die Zeit. Hin und wieder macht sie Halt vor einer der mit bunten Bildern decorirten Bretterbuden, in deren Innerem die unglaublichsten Dinge zu sehen sind. . . . Plötzlich ist es ihr, als schlage die Jahrmartsmusik von einst an ihr Ohr; gerade so klang Peter Hannemanns alte Drehorgel, zu deren Klängen er im Verein mit dem kleinen Esel sein Carroussel in Bewegung setzte. . . . Und wie sie den Klängen folgt, steht sie alsbald vor einem solchen abseitsgelegenen, altmodischen, ansehnlichen Carroussel! Wie das sie anheimgelt! Wie sonderbar: Genau so sahen die vorinsultlichen Thiere bei Peter Hannemann aus! Sie steht wie gebannt!

„Na, Fräulein, steigen Sie man ein!“ sagt eine etwas derbe, freundliche Männerstimme. Und ohne sich zu bestimmen, steigt sie wirklich ein. . . . Es ist ihr, als wäre sie wieder ein Kind. . . . Da ist auch der rothe Hahn mit offenem Schnabel, den sie so gut kennt, aber heute nimmt sie in dem kleinen Wagen Platz, neben einer einfachen Frau aus dem Volke. . . . Wie der freundliche Mann das Geld einzusammeln kommt, streckt sie ihm wie geistesabwesend die gelbe Eintrittskarte entgegen. Er lächelt — stutzt und will etwas sagen, doch wie er der zerstreuten Dame ins Gesicht sieht, schweigt er. . . . Sie sitzt da wie geistesabwesend. Zum dritten Mal schon jetzt sich das Carroussel in Bewegung, die Frau neben ihr hat einer anderen Platz gemacht — sie merkt es nicht. . . . Ganz in ihrer Nähe ist das magere Pferd, welches das Carroussel treibt. Unwillkürlich ist sie immer ein wenig näher gerückt und streichelt das offenbar erschöpfte Thier. Sie ist Pferdliebhaberin und Kennerin. Vor Jahren, ehe die Gläubiger dem armen Vater alles genommen, hat sie selbst ihr Reitpferd im Stall gehabt. . . . Ach ja, das waren glückliche Zeiten! Was wohl aus ihrer Lotte geworden ist! Vielleicht daselbe wie aus ihr — ein Arbeitsthier — eine Arbeitsmaschine. . . . Wie sie ihr Pferd geliebt hatte, das schöne, edle Raststier! Damals hatte es ja der schneidige Fedor von Wachwitz gekauft, doch bald darauf hatte es auch mit ihm ein Ende mit Schrecken genommen. Was aus ihm wohl geworden war! Wahrscheinlich gestorben — verdrorben! . . . Immer unruhiger wird das Pferd, immer näher drängt es sich an sie heran, lehnt den Kopf an ihren Arm, und da — beim flackernden Schein der kleinen Petroleumlampe. . . .

„Lotte!“ Fast mit Entsetzen hat sie es gerufen und sich von ihrem Sitz erhoben.

Der Mann ist zu ihr getreten. „Ja, Comtesse Emmy, es ist Ihre arme Lotte! Und ich bin der Wilhelm! Sie wissen, der Stallknecht bei Herrn von Wachwitz! Manch liebes Mal habe ich Ihnen aufs Pferd geholfen.“

Das Carroussel dreht sich nicht mehr. Die kleine Drehorgel ist verstummt. Ein paar Leute stehen neugierig da und zerbrechen sich den Kopf darüber, was es zwischen den beiden Menschen, der bleichen Dame, die immerfort das magere Pferd streichelt, und dem Manne, der so eifrig auf sie einpricht, wohl geben mag. Er scheint gar nicht mehr an sein Geschäft zu denken. Nun gut — da sind ja andere Carroussel genug — und wenn sie auch etwas theurer sind, so hat man doch auch alles viel feiner, und sie drehen sich in einem ganz anderen Tempo.

„Kommt mit,“ ruft ein derber Straßenjunge, „der Gaul kann ja nicht mehr, gleich wird ihn der Schinder holen.“

Die blasse Dame zuckt zusammen, wie sie die Worte hört.

„Von Herrn von Wachwitz' traurigem Ende haben Sie mir nun erzählt“, sagt sie, „und auch wie Sie zu dem

Carroussel gekommen sind, aber nicht von meiner Lotte: ist es Zufall, daß Sie die haben?“

„Nein, gnädige Comtesse, das ist kein Zufall. Alle die Jahre, seitdem ich von meinem Herrn fort war, habe ich Ihr und mein Lieblingspferd nicht aus dem Auge verloren. Zuletzt hatte es ein Droschkenkutscher, der ein Bekannter von mir war. Der versprach mir, das Thier nicht wegzugeben, ohne mir vorher Bescheid zu geben. Und da ist er denn eines Tages zu mir gekommen und hat gesagt:

„Wilhelm, es geht nicht mehr! Der Gaul ist alle! Im Zoologischen Garten wollen sie mir 100 Mark dafür geben!“

„Im Zoologischen Garten?“ fragte das Fräulein. „Nun ja — Comtesse, — die Raubthiere, wissen Sie.“

Ein leiser Schrei entfährt ihr. „Die — Raubthiere?“

„Ja Comtesse — die Raubthiere!“ Aber wissen Sie, das wollte ich denn doch nicht, da sollte Ihre Lotte denn doch nicht enden! Und da habe ich sie mir gekauft. Manchen guten Tag ohne Arbeit hat sie bei mir gehabt, aber dann ging es auch mal wieder schlimm zu, und wir mußten beide hart arbeiten. . . . Aber sagen Sie selbst, Comtesse, es ist keine Schande, bei ehrlicher Arbeit todt zu bleiben! Schön wäre es ja, man könnte alles, Alte und Schwache, Thier und Mensch, sanft zu Tode pflegen, wenn es nicht mehr kann. Aber so ist es nun doch mal nicht in der Welt! . . . Wir müssen uns alle quälen!“

„Nun, wie war es?“ fragte die Vorsteherin, als die Bekehrin spät Abends heimkam.

„Ich bin noch so ergriffen von allem, was ich erlebt daß ich mich gleich auf mein Zimmer zurückziehen möchte,“ war die Antwort.

„Ja, ja, die Musik ist eine Macht, der sich niemand entziehen kann“, meinte die alte Dame, „ich hätte doch den Weg nicht scheuen und mit Ihnen gehen sollen. . . . Ich beneide Sie um die weithervolle Stimmung, in welche dies Concert Sie versetzt hat.“

## Modeplauderei.

Das tonangebende Paris hat seine Parole für die Mode der kommenden Saison ausgegeben. Grau wird die dominirende Farbe sein. Grau in allen erdenklichen Abtönungen bis ins Schwarze, welch letzteres wieder als Farbe für sich oder noch immer mit Weiß in Gnade bleiben dürfte. Ebenso Blau-Grün, das bereits an seiner Verallgemeinerung zu leiden anfängt. Auch Roth, das gegenwärtig in England Modifarbe ist, wird heuer zu den bevorzugten Farben gehören. In England beherrscht Roth alle Gebiete der Industrie, von den Kleidern, Mänteln, Hüten angefangen bis auf die Briefpapiere und cartons de lettres selbst. Man entwickelt dort förmlich eine über sich selbst ertörende Manie in Roth. Ein Roth übertrumpft das andere, jedes Schaufenster feuert seinen neuesten rothen „trio“ aus den Scheiben auf die Straße hinaus. Lederwaren, Galanterieartikel, Strümpfe, Kravatten, Unterröcke, sie alle wogen in rothen Flammenmeeren, deren diabolischen Effekt die tausend Glühlichter erhöhen. Bei den Kleidern wird die Aufdringlichkeit der Farbe durch die Einfachheit ihres Schnittes und des Aufputzes einigermaßen gedämpft.

Was übrigens den Aufputz anbelangt, so sind es heuer, außer den so gern und vielverwendeten Knöpfen und reichen Stickereien, hauptsächlich die Passementieren, die, an und für sich ganz außergewöhnlich originell, vielgestaltig in Anwendung gelangen. Es ist erstaunlich, was der Erfindungsgeist da an Mannigfaltigkeit leistet. Meist gewellte Borten in Schwarz mit weißen Sammtspitzen in verschiedener Größe der Wellen und der Tupfen, oder umgekehrt Weiß mit schwarzen Applikationen, überhaupt alle

— Das Ganze ist eine Fügung des Zufalls. Die Leute wohnen nicht weit von uns, und zwei Jahre sind es ungefähr schon her, daß ich Mutter und Tochter in der Kirche kennen lernte. Beide sind fromm und wohnen gleich mir der täglichen Messe bei. Unsere Betstühle befinden sich neben einander und nachdem wir uns in der ersten Zeit bloß gegrüßt hatten, begannen wir schließlich auch mit einander zu sprechen. Dann besuchten wir uns gegenseitig. Ich schmeichelte der Mutter indem ich mich sehr anerkennend über die Schönheit und Anmuth ihrer Tochter äußerte, und als ich erfuhr, daß man sie zu verheirathen wünsche, begann ich von Dir zu sprechen. Du kannst Dir denken, in welcher Weise ich das that. Und um kurz zu sein, durch etwas Klugheit, Geschicklichkeit, durch wiederholtes Zusammenkommen habe ich die Dinge schließlich auf den Punkt gebracht, auf dem sie sich gegenwärtig befinden. Und ich bin sehr stolz auf mein Werk, fügte Frau Montagny sich in die Brust werfend hinzu: ja sehr stolz, denn ich kann mit Recht sagen, daß ich Dir Frau und Wittigst sozusagen auf dem Präsentirteller entgegenbringe. Und das ist keine leichte Aufgabe gewesen!

— Bist Du aber auch sicher, daß es in meinem Interesse gelegen ist, die Dinge zu beschleunigen, und daß ich nicht noch Besseres finden könnte? warf Roger nachdenklich ein.

Etwas Besseres als dieses reizende junge Mädchen mit einer Wittigst von hunderttausend und der Anwartschaft auf weitere drei- oder vierhunderttausend Francs? rief Frau Montagny aus die dieser Einwurf ganz außer Fassung brachte. Ja, was willst denn Du eigentlich, Du, der Du nichts bist und nichts hast?

Nun ja, im ersten Moment sieht sich das ganz verfügbare an, ich gebe gerne zu; die Familie gehört indessen so niedrigen Ständen an, daß sie mir in Bezug

Erst wenn ich die junge Dame gesehen habe, werde ich einen Bescheid geben können.

Die Mutter stimmte mit einem Nicken des Kopfes bei.

— Selbstverständlich, meinte sie; bevor man sich entscheiden kann, muß man sich gegenseitig kennen lernen, und darum legte ich Gewicht darauf, daß eine Zusammenkunft zwischen Fräulein Tabers und Dir den Unterhandlungen vorhergehe. Bezüglich des Resultates bin ich meiner Sache sicher, es sei denn, Du hättest andere Einwendungen zu machen. Ich betrachte Euch bereits für verheirathet, denn ich weiß bestimmt, daß die Kleine Dir gefallen wird, gleichwie auch Du bei ihr auf Beifall rechnen kannst.

Die Sicherheit, mit der Frau Montagny sprach, setzte ihren Sohn in Erstaunen. Daß sie ohne sein Vorwissen die auf eine Verheirathung abzielenden Schritte unternommen und die Dinge so weit gebracht hatte, daß ein Abschluß ganz nahe schiene, erfüllte ihn fast mit einem Gefühl der Bewunderung für sie.

— Und das Alles hast Du ganz allein, aus eigenem Antriebe zu Stande gebracht, ohne Jemanden zu Rathe zu ziehen, ohne mit mir darüber zu sprechen? fragte er.

— Ich wollte nicht früher über die Sache mit Dir sprechen, als bis die Furcht reif geworden war und nur geplüdt zu werden brauchte, lautete die nicht ohne Stolz gegebene Antwort. Berathschlagung habe ich mich mit Niemandem, und da ich mein Ziel deutlich vor mir sah, benötigte ich auch Niemandens Hilfe, um es zu erreichen.

— Aber wo hast Du die Leute kennen gelehrt? Wer hat sie Dir vorgestellt? Auf welche Weise hat sich Eure Bekanntschaft entwickelt?

## Poste restante.

Roman von Ernst Daudet.

Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler.

— Welch zutreffende Begriffe Mama von mir hat! spottete Roger im Stillen über die gute Meinung, die seine Mutter von ihm hatte. Sie hält mich wohl für die Vollkommenheit selbst. . . .

Trotzdem hütete er sich, der alten Dame zu widersprechen, und ob schon das Angebot, das ihm gemacht wurde hinter seinen Wünschen und Erwartungen weit zurückblieb, glaubte er es doch nicht zurückweisen zu sollen. Es hatte nichts besonders Verlockendes für ihn, der Schwiegerjohn eines Krämers zu werden, von dem er sich keine sehr schmeichelhafte Vorstellung machte; er meinte einer vornehmeren Verbindung wohl würdig zu sein, und ohne die allerdings beträchtliche Höhe der Wittigst und die Aussichten, die ihm gleichsam als Köder zugeworfen wurden, hätte er von vornherein erklärt, daß er von der Sache nichts wissen wolle. Doch die hunderttausend Francs die er am Tage der Hochzeit begeben sollte, gaben ihm zu denken. Im Besitze eines solchen Kapitals konnte er zu speculativen beginnen, etwas unternehmen, und der Anfang wenigstens wäre gemacht. Die Sache verdiente jedenfalls erwogen zu werden, bevor er eine Entscheidung traf; vorderhand wollte er nichts thun oder sagen, was ihn binden oder für eine Ablehnung angesehen werden konnte.

— Nun, was meinst Du? fragte seine Mutter die auf etwas mehr Begeisterung von seiner Seite gerechnet hatte.

— Ich sage nicht nein und nicht ja, erwiderte er.

erdenklichen Variationen in Schwarzweiß, von denen sich besonders vortheilhaft die „Schneeflockenmuster“ hervorheben, dann Leinenapplikationen auf Satin, kurz die bewunderungswürdigsten Treffen aus Maschin- oder Handarbeit bieten ein weites Feld der Auswahl für den Kleiderpub.

Von den Stoffen sind es außer dem wieder in Mode gekommenen Sammt besonders die sogenannten „genoppten“ Stoffe, die rauhen mit schwarz-weißen Carreaux, durch die sich Wellenlinien ziehen, solche mit großen schottischen Carreaux, dann die verschiedenen behaarten Arten, darunter der kostspielige „Zimbeline“ und die immerhin theuere unechte Abart davon, die sich heuer besonderer Beliebtheit erfreuen. Größtentheils trägt das Tuch den rauhen Charakter und wird in dieser Form für die Straße und zu einfacher Toilette, glatt jedoch für die gepusterten Kostüme verwendet. Unter den zahlreichen Arten der behaarten Stoffe zeichnen sich die langhaarigen Fell-Imitationen, die größtentheils für Mäntel und Paletots verarbeitet werden, durch ihre Sonderbarkeit aus. Das derartige Betements, die aussehen wie die bodigen „Kajabaiterln“ der polnischen Bauern, den Damen gerade zur Zierde gereichen, möchte ich nicht behaupten. Mir kommen sie übrigens vor wie Reisefußsäcke, Ziegenfellbettvorleger oder Divanüberwürfe, und ich denke, daß sie insofern von praktischem Werthe sind, als man sie ebensogut als Mantel, Wagendecke, als „Pferdeschabaklerl“ oder effektiv als Schreibrüstteppich verwenden kann.

Der Schleppe ist seit beträchtlicher Zeit der Krieg angezündet worden, aber sie ist, man kann sagen, Siegerin im Kampfe geblieben. Die großen Hüte, die weiten gepusteten Paletots, die halblangen Jacken vertragen keinen ganz kurzen, fußfreien Rock. Die wenigen Damen, die es versuchten, mit dem fußfreien Rock durchzudringen, zeigten nur, wie wenig vortheilhaft er kleidet. Im kurzen Rock sieht eine Frau lächerlich kindisch aus, und unwillkürlich wird der Verdacht rege, man wolle diese Mode benützen, um sich recht netzlich zu machen und auszuweisen wie ein junges Mädel. Wie in Allem muß man eben auch hier Maß halten. So wenig es passend erscheint, als eine Art Ballettuse durch die Straße zu schreiten, ebenso wenig ist es nöthig, als selbstthätiger Besen zur Reinigung des Pflasters zu figuriren. Für die Straße (ob Promenade- oder Besuchtoilette) ist ein Rock, dessen Saum nicht ganz an den Boden reicht, geboten, ein Rock, der das ungesunde Schleifen oder lästige Heben der Schleppe unnöthig macht, für die Interieurs hingegen gehört unbedingt der weite lange Schleppeprock zur Vervollständigung des Eindruckes der Bornehmheit. Dazu kommen dann noch die riesigen, breiten Ärmel, deren Puffen aus oréps de Chine, mousseline de soie oder Spitzen, durch eine keilförmige lange Manschette abschließen. Oben sind die Ärmel noch immer eng, anpassend, erweitern sich beim Ellenbogen und fallen oft auch von da schon weit auseinander. Man kann, um den Arm nicht ganz bloß zu lassen, wenn der Ärmel zurückfällt, einen andersfarbigen Puff des Unterärmels vorschauen lassen. Oder, wenn die Glocke mit absteckender Seite gefüttert ist, kann man das Ende derselben umlegen, was dann ganz originell wirkt. Die Garnituren, die über die Hand fallen, sind feltener geworden. Auch bei den Hemdblousen kommt derselbe Schnitt des Ärmels in Anwendung. Erhebe werden wieder viel getragen und gehören wohl zu jedem Kostüm, das aus Rock und Jacke besteht. Ein weicher, hoher Stehkragen und Kravatte soll dann aus der Jacke hervorlugen.

Dazu kommen nun noch große, meist flache Hüte, die rückwärts lange Garnituren aus Spitzeninfrustationen tragen, die oft gar bis zur Taille reichen. Ein riesiger Muff der an Großmütterchen erinnert, vollendet die Toilette.

A. B.

### Bunte Chronik.

**Heirathslustige Prinzen in Amerika.** Die amerikanischen Blätter beschäftigen sich augenblicklich eifrig

auf mein späteres Fortkommen kaum von Nutzen sein dürfte!

Kaum von Nutzen! Du wirst ein jährliches Einkommen von zwanzigtausend Francs haben und nach dem Tode der Alten doppelt soviel! was für einen Nutzen willst Du also noch? Sei nicht zu unbescheiden, mein Junge zumal wir uns über Deine Fähigkeiten keinen Illusionen hinzugeben brauchen.

Wir mangelt es nicht an Fähigkeiten, sondern am Glück, erklärte er mit Nachdruck.

Schon recht das Lied kennen wir, Du brauchst es mir also nicht vorzusingen. Erwäge lieber, was ich Dir da vorschlage; es ist das Glück, das vollständige absolute Glück, was sich Dir darbietet. Stößest Du es zurück so begehrst Du eine unerhörte Thorheit; ein besseres Mittel, um aus diesem Elend und Jammer herauszukommen, wird sich Dir niemals darbieten.

Du hast möglicherweise Recht, gab er zu, denn die Ackerzeugung, mit der seine Mutter sprach, verfehlte ihre Wirkung nicht auf ihn, und ich füge mich gerne. Gefällt mir die junge Person und gefalle ich ihr, so gehen wir in Gottes Namen zum Matrifelsführer.

Als er diese das Gemüth seiner Mutter sehr beruhigenden Worte sprach, war man in der Alazienallee des Büldchens angelangt, hier verlangsamten sie ihre Schritte. Der Herr schaute sich Frau Montagny auf den Arm ihres Sohnes und suchte unter den am Saume des Weges sitzenden Leuten die Familie Taverz, die sie alsbald glücklich erpähte.

— Da sind sie alle Drei, sagte sie leise, dort, rechts, neben dem Wagen, der stehen stehen bleibt. Wir werden an ihnen vorübergehen und ich werde sehr erstaunt thun, sie hier anzutreffen.

(Fortsetzung folgt.)

mit den Heirathabsichten deutscher Prinzen in Amerika. Ein Blatt in San Francisco hatte, angeblich auf die Autorität eines Londoner Rechtsanwalts und zweier in der Londoner „Gesellschaft“ wohlbekannteren Damen erzählt, daß Prinz Hugo von Hohenlohe einen Kapitän Ladislaus de Potorny eine anständige Kommission (5 Millionen Mark!) für die Vermittlung einer Heirath mit einer reichen Amerikanerin versprochen habe. Eine der Londoner Damen habe mit der Mutter der jungen Dame gesprochen und es wird sogar ein angeblicher Brief von dieser (Goeliet) veröffentlicht, in dem sie sagt, daß ihre Tochter noch sehr jung sei und sie den Vorschlag ablehnen müsse, obgleich sie sich durch ihn sehr geschmeichelt fühle. Wie nun der „Newyork Herald“ mittheilt, erklärt Prinz Hugo von Hohenlohe, der sich augenblicklich in Newyork befindet, daß die Geschichte völlig unbegründet sei. Ebenso erfunden wird wohl auch eine Mittheilung des „Herald“ sein, der erzählt, daß Prinz Heinrich von Hanau durch einen Heirathsvermittler in Newyork eine Braut mit zwei Millionen Dollars gesucht habe. Nach dem Gothaer Almanach gibt es nur einen Prinzen Heinrich von Hanau und der ist bereits 60 Jahre alt, also wohl kaum noch heirathslustig.

**Eine recht moderne Heirathsgeschichte** ist in Vahr passiert und wird von der Bahrer Zeitung in ihrem lokalen Teil wie folgt geschildert: „Dreiwöchige Bekanntschaft. Letzten Sonntag Hochzeit. Montag Aussteuerstag. Dienstag Erkundigungen über Vorleben; Enttäuschung und Trennung. Mittwoch Abholung des gekauften und nicht bezahlten Heirathsgutes durch die Lieferanten.“ — Viel schneller kann es selbst in Amerika nicht gehen.

**Preisaußschreiben für ein fußfreies Straßenkleid.** Angesichts der jetzt leider wieder herrschenden Damenmode, „Straßenkleider zu tragen, die viel zu lang sind, um — von ihrer Lässigkeit für die Trägerinnen ganz abgesehen — so sauber bleiben zu können, daß sie nicht gegen alle Gesetze der Keiligkeit, der Hygiene und des guten Geschmacks verstoßen, ist ein Preisaußschreiben willkommen zu heißen, das der Verein für Verbesserung der Frauenkleidung in Dresden für ein fußfreies Straßenkleid erlassen hat. Zur Erlangung einer zugleich wirklich hübschen Kleiderform hat der Verein sechs Preise von zusammen 300 Mark ausgesetzt. An der Spitze des Preisgerichts steht die Gattin des Dresdener Oberbürgermeisters. Zum Wettbewerb zugelassen sind nicht bloß fertige Kleider, die Eigenthum der Werfertiger bleiben, sondern auch Hilfsmodelle und Entwürfe zu Kleidern. Der Einsendetermin ist auf den 1. Dezember d. J. festgesetzt. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Theilnahme an diesem Wettbewerb eine recht lebhaft sei und gute Ideen zutage fördere.

**Internationale Wagnersausstellung in Budapest.** Vom 4. bis 9. Dezember d. J. findet in Budapest eine Ausstellung von Wagnern statt. Zur Anmeldung werden angenommen: Hausstücken in allen Farben, fernere Maas, siamesische, persische Sinter-, amerikanische und chinesische Wagnern, Halbhangora-, asiatische, algerische und afrikanische Maskenhangora-Wagnern. Den Schluß der Ausstellung bildet eine Prämierung in Bezug auf Raffinerie und ihre sonstigen nützlichen Eigenschaften. Zur Vertheilung gelangen goldene, silberne, bronzene Medaillen und Diplome und sind für jede Klasse (Arten) von Wagnern die gleichen Preise aufgestellt. Veranaltet wird die Ausstellung unter dem Präsidium des Reichsfreiherrn von Flotow vom Bund für Wagnerschub, -Zucht und -Pflege, Sitz München.

**Eine Dresdener Maßregel zur Sebung des Fremdenverkehrs.** Wir lesen in den Dresdener Nachrichten: Vor einem Pensionat im Schweizerviertel stand gestern Vormittag eine Droschke, deren Kutscher auf dem linken Arm die englische und amerikanische Flagge aufgenäht hatte. Auf mein Befragen, was es bedeute, erklärte er mir, daß von der Polizeidirektion aufgefahrt worden wäre, welche Kutscher einer ausländischen Sprache mächtig seien, und daß alle einer solchen Sprache Kundigen mit derartige Flaggen auf dem Arm versehen würden. Die Idee ist nicht übel.

**Die erste elektrische Bahn in Ungarn.** Die Budaer Correspondent meldet: Gestern fand die administrative Begehung der 63 Kilometer langen elektrischen Bahn Urad — Urad-Weingebirge statt. Die Bahn durchzieht achtzehn Gemeinden.

**Ein gelungener Geschäftstric.** In einer Budaer Gasse liegen zwei Gasthäuser einander gegenüber. Dem Besitzer des einen Wirthshauses geht es glänzend. Sein Lokal ist zu jeder Tageszeit voll. Dede Leere dagegen herrscht in den Räumen seines unglücklichen Konkurrenten, obzwar er es sich ein Heidegeld hat kosten lassen, das Lokal mit fezzionistischer Pracht auszustatten. Kein Wunder, daß der Wirth seine freie Zeit mit Grübeln über die Ursache des Glückes des Nachbarn und des eigenen Peches verbrachte. Besonders Herzleid verursachte es ihm, daß ihn die Studenten der nahegelegenen Klinik mieden. Da erschien vor einigen Tagen in den „kleinen Anzeigen“ eines hiesigen Blattes die folgende Annonce:

„Armen jungen Näherinnen gibt Gastwirth X . . . unentgeltlich Mittagstisch. Wollen Sie sich nur melden!“

Am nächsten Tage, als die Studenten die großen Spiegelgehenden des von ihnen gemiedenen Restaurants passirten, bot sich ihnen ein appetitlicher Anblick: an den sonst so leeren Tischen saßen Mädchengestalten, zarte, zierliche, in üppiger Fülle; alle mit rosigem Antlitz, leuchtenden Augen und lachendem Frohsinn. Die Studenten — erst Einer, dann der Andere, später eine Gruppe, zum Schluß der ganze Rest — fanden es für angezeigt, vor dem Mittagessen ein Glas Bier bei dem „andern“ Wirth zu versuchen. Das Glas Bier schien ein Appetitregger erster Güte zu sein, denn rasch folgten ihm ungewohnt kompendiöse Mahlzeiten . . . und seit diesem gewissen ersten Glase Bier starrt das Lokal des ehemals so bedrängten Wirthes von Leere, während sein Konkurrent sich in

Fäustchen lacht. Ja, Wohlthun trägt Zinsen — wenn ein guter Einfall dazu kommt.

**Grob.** Unter den Frauen, welche am Eiermarkt in Augsburg feilbieten, befindet sich eine, welche sich durch besondere Grobheit auszeichnet. Eine junge Frau wollte kürzlich bei ihr eine Gans kaufen und distirte Stück für Stück, doch keine wollte ihr passen. Da verlor die Marktnymphe die Geduld und sie rief wüthend aus: „Madame! Sie entschuldigen, aber so lange hat Ihr Mann sich bei Ihnen nicht bekommen.“

**Einer unter Tausenden.** „Dem jungen Kommissar dort hinten am letzten Pult können Sie sein Gehalt aufbessern um 20 Mark“, bemerkte der Chef zu seinem Prokuristen. „Er ist Einer unter Tausenden. Diesen Morgen, als ich durch den Saal ging, war er der Einzige, der arbeitete, alle Anderen standen an den Fenstern, um das Militär vorübergehen zu sehen und der Musik zuzuhören.“ Das Herz des jungen Kommissars hüpfte vor Freude am nächsten Ersten, als er sich so unerwartet aufgebessert sah, und der Prokurist erzählte ihm den Vorfall, dem er sein Glück zu verdanken hatte. „So“, fragte der Kommissar, „das Militär zog vorbei?“ — „Ja, haben Sie denn nicht das Musikziren gehört?“ — „Nein“, meinte der Kommissar mit bedauernder Miene, „ich bin nämlich schwerhörig.“

**Blüthen amerikanischen Humors.** „Hat Mrs. Grell wirklich einen so guten Scheidungsgrund gegen ihren Mann?“ „Gewiß; er nannte sie einst geistesabwesend: meine einziggeliebte Edith.“ „Ist das Alles?“ „Ja, aber Edith ist der Name des Dienstmädchens.“ — „Um Gotteswillen, sagen Sie doch dem Verkäufer, er solle sich spüren. Seit einer halben Stunde sucht er nach ein Paar Schuhen für mich. Mein Zug geht doch in zehn Minuten ab und ich darf ihn nicht versäumen.“ „Sie müssen entschuldigen, Madame“, erwiderte der Aufseher galant, je kleiner die Schuhnummer, desto schwieriger ist es, zu finden.“ „So? Ja dann . . . ich denke, der nächste Zug wird's auch thun.“ — „Schön, daß Sie kommen“, sagte die Gastgeberin, „aber wo ist Ihr Bruder?“ „Er läßt sich entschuldigen; unsere Geschäfte gestatten es nicht, daß wir Beide zugleich weggehen, und da haben wir gelost, wer von uns gehen soll.“ „Ich verstehe, und Sie haben gewonnen.“ „Nein, ich habe verloren.“ — Die Kohlennoth. „Was hat Dir der Arzt für das Herausnehmen des Kohlenstückchens abverlangt, das Dir in die Augen geflogen war?“ „Er hat das Kohlenstück behalten.“ — Eine zeitgemäße Definition. „Was ist ein Geizhals?“ „Ein Mann, der jeden Abend, ehe er zu Bette geht, seine Kohlenstücke zählt.“ — Sie sagen, mein Sohn hat mit einem Stück Kohle nach Ihnen geworfen?“ „So ist es“, erwiderte der erzürnte Spaziergänger. „Na warte, den Jungen werde ich es geben; denkt Der, ich sei ein Millionär?“ — „Wir kehren langsam zu normalen Zuständen zurück.“ „Wieso?“ „In Chicago schleppeten Einbrecher sämtliche Juwelen weg, welche sie im Hause finden konnten, und ließen den Kohlenkeller unberührt.“

### Humoristisches

**Das schlaue Hännchen.** Lehrer: „Denke dir einmahl, Hännchen, deine Mutter zerschneid ein Pfund Fleisch in acht gleiche Teile, was würde dann jeder Teil sein?“ — Hännchen: „Ein Achtel von einem Pfunde.“ — Lehrer: „Richtig. Nun nimm einmahl an, sie zerschneid jedes Achtel in zwei gleiche Teile, was wäre dann jeder Teil?“ — Hännchen: „Ein sechzehntel Pfund.“ — Lehrer: „Ganz recht. Jetzt paß' aber auf, wenn sie nun gar noch jedes Sechzehntel wieder in sechs gleiche Teile zerschneid, was wäre es dann?“ — Hännchen: „Dann wär' es Gehacktes.“

**Auch ein Verdienst.** Sie: „Was hast du denn zu sagen — du bist nichts gehabt und nichts erworben: alles was wir haben, hab' ich — geerbt!“

**Ein Vorzug.** „Siehst du, Nelly, mein Bräutigam ist weder jung, noch reich; er ist auch nicht besonders feisch und keineswegs geistreich, aber er hat doch etwas an sich was mir sehr gefällt.“ — „Nun, was denn?“ — „Daß er mich heiratet!“

**Ausrede.** Dame (welche einen Soldaten in der Küche findet); „Zette! — Was soll denn der Trompeter in der Küche?“ — Zette: „Ach lassen S'mal den, Madame, den habe ich mir bloß geholt weil er so schön bet Feuer anblasen tut!“

### Handel und Verkehr.

Budaer 22. November, 1902

**Die Lage des Staatsschatzes am 30. September 1902.** Das Finanzministerium veröffentlicht soeben ein Exposé über die Situation des Staatsschatzes an obigem Datum, aus welchem hervorgeht, daß die Einnahmen für 1901—1902 die Summe von 237.240.158 Lei 87 Bani, und die Ausgaben 216.025.348 Lei 25 Bani ausmachen, so daß sich ein Ueberschuß von 21.215.810 Lei 62 Bani ergibt.

Sämmtliche Einnahmen sind im Steigen begriffen. Die direkten Steuern haben einen Plus von über einer Million, die indirekten über 7 Millionen, die Domänen fast 4 Millionen, die Eisenbahnverwaltung 1.217.864 und das Einkommen des Finanzministeriums eine Million ergeben.

Die Einkasse für das Budgetjahr 1902—1903 betragen vom April bis zum 30. September 124.970.068 Lei 74 Bani, und die geleisteten Zahlungen 96.995.878 Lei 39 Bani, so daß sich zu dieser Zeit ein Ueberschuß von 27.974.185 Lei 35 Bani ergibt. Dieser Ueberschuß ist um so erfreulicher, als in den ersten sechs Monaten, d. h. bis zum 30. September, fast 6 Millionen mehr als im vorigen Jahre ausgezahlt wurden.



Auf allen Weltausstellungen die höchste Auszeichnung

Auf allen Weltausstellungen die höchste Auszeichnung

# St. Petersburger Galoschen u. Schneeschuhe

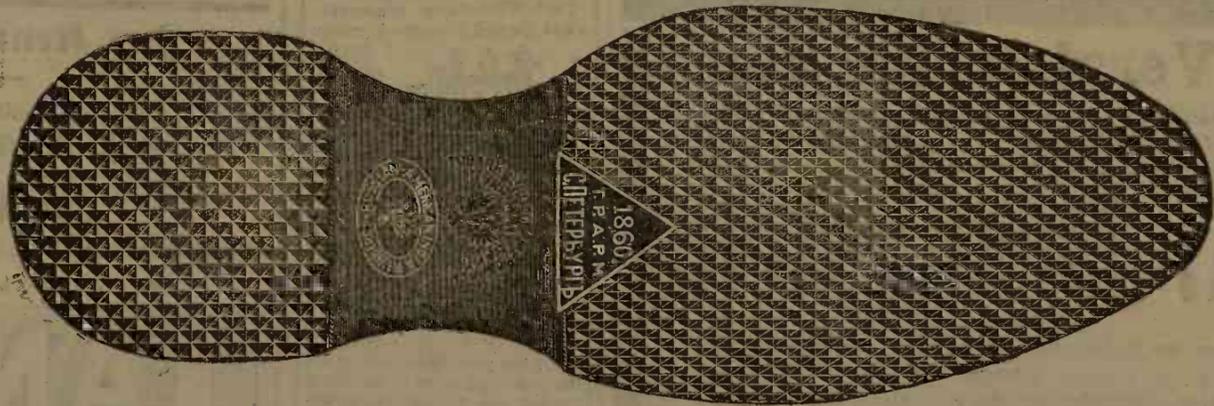
anerkannt bestes Fabrikat der Welt.



Weltausstellung Paris 1900: „GRAND PRIX“ Höchste Auszeichnung.

Da auch Fabriken anderer Staaten Adler auf Galoschen führen, deren Unterschied von den russischen nicht sofort erkenntlich, machen wir die Käufer der altrenommirten, echten St. Petersburger Galoschen darauf aufmerksam, dass in unserer Fabrikmarke das obenstehende Dreieck mit dem Gründungsjahr 1860 und dem Wort С. ПЕТЕРБУРГЪ (St. Petersburg) das untrügliche Zeichen der echten Petersburger Qualität ist, wofür wir garantiren.

Einzigste Contrahenten: Messtorff, Behn & Co.



Erhältlich in allen besseren Schuh- und Modewarenengeschäften.

Tägliche Production der Fabrik 40.000 Paare.

**Infolge vielfacher Klagen**  
über Unterföhlung vor Nachahmungen  
sehen wir uns genöthigt, hierdurch warnend  
darauf aufmerksam zu machen, daß der alt-  
bewährte

**Anker-Pain-Expeller**

nur in festverschlossenen, mit der berühm-  
ten Anker-Marke versehenen Schachteln  
abgegeben wird. Es wolle deshalb jeder  
Kranke, der dies allein echte Original-  
fabrikat zu haben wünscht, ausdrücklich  
„Nichters Anker-Pain-Expeller“ voran-  
gen und den etwa lose abgegebenen oder  
in Schachteln ohne „Anker“ verabreichten  
Pain-Expeller scharf als unecht zurück-  
weisen. Der Anker-Pain-Expeller hat sich  
bekanntlich seit mehr als 33 Jahren als  
schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheu-  
matismus, Gliederreizen und bei Er-  
kältungen vorzüglich bewährt, sodas je-  
der, der dies gute alte Hausmittel gebraucht  
hat, es gern weiter empfiehlt. Nichters  
Anker-Pain-Expeller ist in den meisten Apo-  
theken vorrätzig, wo der echte Anker-Pain-  
Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende  
man sich direkt an die Fabrik.

**F. Ad. Richter & Cie.**  
Audofstadt i. Thür.  
Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten  
in ganz Deutschland.

**Tur echt mit der berühmten Ankermarke.**



**Frisch angekommen:**

**Seringe in Gelee**  
Kernungen (Albricken) marinirt.

**Camembert, Brie Gervais, Roquefort, La Trappe etc.**

1-a Emmentaler, Holl. Rahmkäse, Kräuterkäse  
Parmesan, (Schabzieger) etc.

**Bismarckheringe, Delikatesse-Düffel-Fett-heringe** (fl. Büchsen) in verschiedenen Saucen,  
Kosmops etc.

**Geräucherte Donau-Seringe**  
Holl. Vollheringe.

Englische Biscuits  
von Huntley und Palmers.

empfehl unter Zusicherung bester Bedienung ergebenst

**Gustav Kletz**  
54. Strada Carol I. 54.  
(Gegründet 1850)

Telefon

**CASSEN**  
feuer- und einbruchsicher, erstklassiges Fa-  
brikat, billigste Preise.

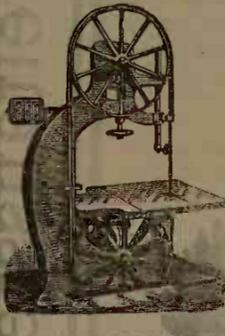
**Becher & Hildesheim**  
Lieferanten des k. u. k. Aerrars, der griechi-  
schen, italienischen, serbischen, bulgarischen  
Regierungen und Eisenbahnen etc.  
Comptoir: Wien, I. Salvatorgasse II. Telephon  
260. — Fabrik: Wien, X. Quellengasse 135

Vertreter gesucht.

**Kirchner & Co. A.-G.,**  
Leipzig-Sellerhausen.

Grösste und renomirteste  
**SPECIAL-FABRIK von**  
**SÄGEMASCHINEN**  
und  
Holzbearbeitungs-Maschinen.

Ueber 80.000 Maschinen geliefert.  
CHICAGO 1893: 7 Ehrendiplome,  
2 Preismedaillen.  
PARIS 1900: Grand Prix.  
Filial-Bureau:  
Budapest VI, Váci-körutza.



**Niederlage von**  
**Brennholz**

31, Chaussee Baffarab, 31  
(der Fabrik Luther gegenüber.)  
Größtes Holzdepot: Eer, Buche;  
Soh ohne Rinde, Eusan etc.  
Preise:

	1000 Kl.	500 Kl.
Eer	25 Lei	13.— Lei
Eusan	25 "	13.— "
Buche	24 "	12.50 "
ohne Rinde	25 "	14.50 "

Garantirtes Gewicht. Bestellungen  
durchs Telefon 1139 und Post,  
oder im Bureau Samuel Joseph  
Comp. Strada Doamnei Nr. 14.  
Iac Elias, Chaussee Baffarab 31.

**Billig zu verkaufen**  
**Harzer Kanarienvögel**  
singen bei Tag und bei Nacht.  
**Sparanz**  
Hotel Victoria, Strada  
Sfelari 4.



Prämirt! Stadtit seit 1870.

**Porträts in Lebensgröße**  
nach jeder eingeleiteten Photo-  
graphie. Format 40—50 Ctm.  
Preis Fr. 10.—. Lieferzeit 10  
Tage.

Das schönste, passendste und funreichste

**Weihnachts-Geschenk**

ist ein lebensgroßes Porträt, da ein solches einen ewig bleibenden  
Werth hat. Ein solches Porträt eignet sich als schönste Zimmererde,  
als passendstes Hochzeits-, Namens-, Geburts-, oder  
sonstiges Gelegenheits- und Festgeschenk. Auch als schönstes und  
ewiges Andenken an Verstorbene. Photographie bleibt unbeschädigt  
für getreueste Nachahmung strengste Garantie. 38941

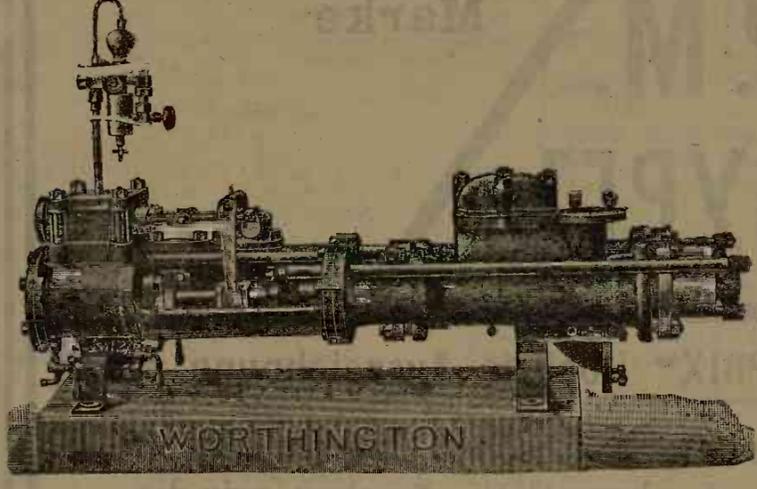
Siegfried Bodaschar's, prämiirtes Kunst-Atelier für Porträtmalere  
Wien, II., Praterstrasse Nr. 61.




**WORTHINGTON.**  
SCHUTZ-MARKE.

Actien-Gesellschaft für Worthington Pump-Maschinen  
Budapest, V., Váci-ut 4.

**ORIGINAL WORTHINGTON DAMPF-PUMPEN**



Für alle Zwecke und in jeder Grösse. — Patent-Condensatoren und Accumulatoren.  
Pumpen für elektrischen Antrieb.

**Grosses Lager für prompten Versandt,**  
**Ueber 150.000 Pumpen im Betrieb.**

BEM Unsere Pumpen tragen sämmtlich unsere Schutzmarke und die Aufschrift „Wor-  
thington“. Im Zwischenhandel beliebe man stets Original-Worthington-Pumpen zu verlangen.  
Den Missbrauch des Namens Worthington verfolgen wir gesetzlich und sind für  
diesbezügliche Anzeigen und Nachweise erkenntlich.

**Die Ausstellung**  
von  
**Handarbeiten**

Stickerien, Pyrogravüren, Pyro-  
intarsien auf Holz und Leder der  
Frau

**W. Pesky**

wurde Montag den 4. November  
eröffnet und wird bis zum 20.  
November a. St. eröffnet bleiben.

Strada Doamnei No. 14,  
1. Stod.

**Eintritt frei.**

**Kauft Schweizer Seide!**

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soll-  
den Seidenstoffe in schwarz, weiss oder farbig von Lei 1.20  
bis 18 50 per Meter.

Spezialität: Neueste Seidenstoffe für Brant-, Gesell-  
schafts- und Strassentoiletten, auch in farbig und weiss.

Wir verkaufen nach Rumänien direkt an Pri-  
vate u. senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- u.  
portofrei in die Wohnung.

**Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)**  
Seidenstoff-Export.

**Ein möblirtes Zimmer**  
sofort zu vermieten bei einer deutschen Familie.  
Calea Moschilor 144.

Junger, akademisch gebildeter  
**Deutscher**

hier als Sprachlehrer thätig, mit nur vorzügl.  
Zeugn. u. Ref., im Besitz gediegenster Kenntnisse  
der klassischen und modernen Hauptsprachen  
sucht Stellung als

**Hauslehrer.**  
(Vorbereitung für höhere deutsche und österr.  
Lehranstalten.)  
Schmidmann, Bul. Carol 57.

**VIRGIL ALEXANDRESCU**  
gewesener Untersuchungsrichter beim Bukarester  
Tribunal

**Advocat**  
für Handels- und Notariatsangelegenheiten.  
Strada Minervei No 6.  
Consultationen in deutscher Sprache.

**Vergleichen Sie**  
die Qualität, den Schnitt und den Preis aller  
Herren Kleider die vorgelegt werden, und Sie  
werden sicherlich nur beim alten Vertrauenshaus

**A. Braunstein**

kaufen, wo täglich Neuigkeiten für die Wintersaison an-  
langen wie:

Englische Ueberzieher mit Ma-  
schontaschen, Phantasie-Cos'tü-  
me, Sacco- und Schlussanzüge  
Winterröcke in verschiedenen  
Farben letzter Mode, Sacco's mit  
Pelz in verschiedenen Qualit.

Stadt- und Reisepelze,  
Winterröcke mit Persianer und  
Biber,  
Hosen neuester Ausarbeitung.  
Winterröcke und Kinderanzüge.

Die Devise der Firma: Ausgesuchte Qualitäten, Ele-  
ganter Schnitt, mässige Preise.

Jassy Bukarest Pitesti Craiova  
Str. Galiei 87, Str. Carol 62, Serb.-Voda 24. Unirei 62  
T. Măgurele Călărași Calafat  
Str. Independenței 31 Stirbey-Voda Str. Craiovei



Wer für wenig Geld einen ele-  
ganten Feldstecher haben will,  
soll bei unterzeich-  
neter Firma den be-  
rühmten

**Doppel-**  
**Feldstecher**

für Ausflüge, Reisen, Jagden  
und Theater besuchen. Dieses ele-  
gante Binocle hat feine achroma-  
tische Objektive und große Glä-  
ser, der ganze Körper ist mit Led-  
er überzogen, die Bestandtheile  
und Maschinerien fein vergolbet  
oder vernickelt, der Mechanismus  
leicht drehbar, 150 mm Höhe mit  
Compass, stellt ein Drizont rein  
und groß dar. Der Preis mit  
Etui und Riemen En. 13 franco  
wo immer.

**Genommal, Sensationel!**  
**Handnäh-Maschine.**  
Für den billigen Preis von Lei  
18 franco für jedes Haus eine  
Hand-Nähmaschine sogenannt  
„The Jewel“, welche jedweden  
Stoff nährt, sei  
es dick  
od. dünn,  
das  
stärkste  
Luch wie

uch die feinste Leinwand, und  
genau so exakt nährt wie eine  
große Maschine. Die Construc-  
tion ganz aus Eisen und Stahl,  
hat Nadel, Säumer u. Schrau-  
benzieher und eine illustrierte An-  
schauung. Jede Maschine ist ge-  
nau geprüft für den guten Gang  
und kostet unter Verfertigung des  
Nähens jedweden denkbaren  
Stoffes nur Lei 18 franco. Be-  
stellungen werden nach Erhalt  
des Geldes od. Nachnahme effec-  
tuirt und sind an W. Kunz-  
bath, Wien, IX., Berggasse 3  
zu richten. Reich illustr. Catalog  
gratis auf Verlangen.

Reform.  
**Werkeisterische**  
Masch. Elektr., Chem. Indus.,  
**Wpolda.**



**Zur Kenntnissnahme!**

Das alte und bekannte  
Atelier für Damenschuhe  
**Medzinski**  
ist aus der Strada Regala in die Strada Sărindar  
6, neben dem „Louvre“ übersiedelt.

**LANOLIN**  
SAPUN CU  
INELU SĂGETI

**LANOLIN**

INELUL SĂGETI  
CURĂT MÔLE-NEUTRU DIN FABRICA DE LANOLIN-MARTINIKENFELDE-  
SE GĂSEȘTE ÎN TOTE LOCURILE PREȚUL 90 BANI